Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Mittwoch, den 16. November 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 272

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Dem Landfrieden noch nicht zu trauen!

London, 16. Novbr. Der „Daily Graphic" läßt sich melden: „Die spanische Flotte hat Befehl bekommen, sich auf eine Erneuerung der Feindseligkeiten vorzubereiten und die Forts auf den Canarischen Inseln werden schleunigst bemannt."

Es hat in Handelskreisen auch bedeutendes Aufsehen erregt, daß ein amerikanisches Flottengeschwader nächstdem nach Europa abfahren soll.

Madrid, 16. Nov. Der spanische Minister des Auswärtigen erhielt eine Botschaft aus Paris betreffs der Friedensverhandlungen. Der Inhalt ist noch nicht bekannt gegeben worden; es heißt aber, man glaube in Regierungskreisen, daß die heutige gemeinsame Sitzung der Friedenskommissäre in Paris die letzte sein werde!

Washington, D. C., 16. Nov. Das Flottenamt hat Nachricht erhalten, daß das ehemalige spanische Kreuzerboot „Maria Teresa" (das Flaggenschiff Cervera's in der Seeschlacht vor Santjago de Cuba), welches kürzlich an Cat Island strandete, ein hoffnungsloses Wrack, und an seine Flottmachung nicht zu denken ist.

Santjago de Cuba, 16. Nov. Greuliche Dinge über das Verhalten der amerikanischen farbigen Truppen (9. Immunen-Regiment) werden aus San Luis, etwa 25 Meilen nördlich von hier berichtet. Lieutenant Jose Ferrera, der Chef der, von General Wood organisirten Landpolizei, wollte zwei Gemeine von diesem Regiment verhaften, weil sie einen cubanischen Arbeiter insultirten und ihm ein Schwein stahlen. Indeß gelang es den Beiden, zu entkommen. In der Dunkelheit rückten dann etwa 30 Mitglieder des Regimentes vor das Haus, worin sich Lieutenant Ferrera befand, und eröffneten ein mörderisches Feuer. Ferrera und drei andere Personen wurden getödtet, und noch mehrere Personen verwundet. Zwei Soldaten wurden ebenfalls getödtet. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Immunen ist jetzt sehr groß. General Wood ist auf einem Extrazug nach San Luis abgefahren, um die Geschichte zu untersuchen, und hat eine Belohnung von $1000 auf die Ermittelung der Schuldigen gesetzt.

Washington, D. C., 16. Nov. Ein offizieller Erlaß des Flottendepartements besagt, daß Admiral Schley (auf sein eigenes Ersuchen) vorerst nach seinem Heim beordert worden ist und nach einem Urlaub von etwa einem Monat wieder ein Flaggenschiff erhalte.

Paris, 16. Nov. Hr. de Pressence, Redakteur des Blattes „Le Temps", ist aus dem Orden der Ehrenlegion ausgestoßen worden, weil er die Dreyfus-feindlichen französischen Armee-Offiziere anzugreifen gewagt hatte. (Er hatte sich schon längst dahin geäußert, daß ihm nichts mehr daran liege, einem Orden anzugehören, der sich schon so sehr entehrt habe.)

(Buletin:) Paris, 16. Nov. — Die gemeinschaftliche Sitzung der amerikanischen und der spanischen Friedenskommissäre trat um 2:15 Uhr Nachmittags zusammen, und bereits um 3 Uhr vertagte man sich wieder.

(Bulletin): London, 16. Nov. Eine Depesche aus Paris an die „Central News" meldet, daß die spanischen Friedenskommissäre in der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung sich geweigert hätten, irgendwelche Frage zu erörtern, welche das Aufgeben der spanischen Souveränität über die Philippinen-Inseln involvire.

Güterzug-Räuberbande.

Bloomington, Ill., 16. Nov. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, zwei Mitglieder der berüchtigten Bande dingfest zu machen, welche unter dem Namen „The Rattlers" bekannt ist. Die Spezialität dieser Bande bildet die Beraubung von Güterwagen, und sie operirte an den Bahnlinien von Toledo bis nach Chicago und von Chicago bis nach St. Louis. Die beiden Gefangenen sind Farbige und nennen sich George Waterman und W. R. Birie.

Bankkrach in Kansas.

Washington, D. C., 16. Nov. Der Münzkontrolleur übernahm die Obhut über die bankerotte „First National Bank" in Emporia, Kans., und ernannte Charles S. Jobes zum Massenverwalter. Die Bank hat $737,353 Verbindlichkeiten; die Bestände sollen sich ungefähr ebenso hoch belaufen.

Hotel-Brand.

Canton, Ill., 16. Nov. Das „Canton Hotel" brannte gestern bis auf den Grund nieder; die Gäste retteten sich in ihren Nachtkleidern. Ein Mann wurde von einer Feuerspritze überfahren und wahrscheinlich tödtlich verletzt.

Eisenwaaren-Industrielle.

Milwaukee, 16. Nov. Heute Vormittag wurde hier die Nationalkonvention der „Hardware Association" eröffnet. Delegaten von allen Theilen der Ver. Staaten sind zu derselben erschienen.

Ausland.

Sozialistenkalender konfiszirt.

Berlin, 16. Nov. Der, soeben hier erschienene sozialistische Arbeiter-Notizkalender für 1899 ist konfiszirt worden, weil er unsittliche Artikel enthalten soll

Das Dreyfus-Fragezeichen.

Paris, 16. Nov. Die hiesigen Zeitungen bedauern im Allgemeinen die Entscheidung des Kassations-Gerichtes zugunsten einer Neuaufnahme des Dreyfus-Prozesses. „Figaro" sagt, Oberst Picquart werde unter den ersten Zeugen für Dreyfus sein, welche vom Kassations-Gericht vernommen würden, und sein Geheimniß werde jetzt offenbart werden.

Ferner meldet der „Figaro": Die an Dreyfus offiziell zu richtende telgraphische Botschaft wurde bereits gestern Mittag durch Hrn. Ferjus, den Vorsitzer des Kassationsgerichtes, abgesandt. Herr Ferjus wird überhaupt als Vertreter dieses Gerichtshofes im Verkehr mit Dreyfus fungiren. Oberst Lerot, welcher Dreyfus vor dem Kriegsgericht vertheidigt hatte, und Herr Hild, Sekretär von Herrn Labori, dem Anwalt für Oberst Picquart, werden sich unverzüglich nach Cayennes begeben und Dreyfus ihre Dienste zur Verfügung stellen.

Man hält es in denkenden politischen Kreisen für eine bezeichnende Thatsache, daß der Beschluß des Kassations-Gerichtes, sich mit Dreyfus in Verbindung zu setzen, unmittelbar nach der Vernehmung der vier früheren Kriegsminister gefaßt wurde! Es wird darauf hingewiesen, daß der Gerichtshof nicht so prompt einen solchen, für den Gefangenen hoffnungs- und trostvollen Schritt gethan haben würde, wenn die, angeblich so sensationellen Aussagen der Ex-Kriegsminister zu Ungunsten von Dreyfus einen großen Eindruck auf das Gericht gemacht hätten.

Italienische Kammer-Session.

Rom, 16. Nov. Heute wurde die Tagung der italienischen Kammern eröffnet. Die Thronrede des Königs Humbert war fast ausschließlich geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet. Der König erklärte die Beziehungen Italiens zu allen auswärtigen Mächten für sehr herzliche und sprach den Wunsch aus, daß Italien zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitrage; doch fügte er hinzu, daß die Hinweise auf Abrüstung eine sehr zweifelhafte Aufnahme gefunden hätten. Die Thronrede wurde mit reichlichem Beifall aufgenommen.

Rom, 16. Nov. In seiner Thronrede zur Eröffnung der Kammernsession sagte König Humbert noch: Die finanziellen Verhältnisse Italiens seien höchst befriedigende. Während die Interessen des Budgets sorgfältig gewahrt würden, werde doch eine allmäligeVerstärkung der italienischen Flotte stattfinden. Was die Unruhen in Mailand u. s. w. im Frühling dieses Jahres betreffe, so sehe er der Zeit entgegen, da er Diejenigen werde begnadigen können, die zur Betheiligung an diesen Tumulten verleitet worden seien.

Schandbrief-Schreiberinnen entdeckt.

Berlin, 16. Nov. Schon seit etwa einem Jahr ist in einer Anzahl der besten Familien in Potsdam durch anonyme Briefe großer Unfriede gestiftet worden. Diese Briefe enthielten die gemeinsten Schmähungen und Anklagen und führten in mehreren Familien zu Scheidungen. Jetzt hat die Polizei endlich die Briefschreiber in der Person drei wohlhabender alten Frauenspersonen entdeckt. Eine der Betreffenden, eine Wittwe Namens Schmidt, beging Selbstmord, sowie ihr das Beweismaterial gegen sie vorgehalten wurde.

Bismarck-Grabmal noch nicht fertig.

Hamburg, 16. Nov. Die „Hamburger Nachrichten" melden, daß dasMausoleum, in welchem die Leiche des Fürsten Bismarck im Schloßpark von Friedrichsruh beigesetzt werden soll, noch in so unfertigem Zustande sei, daß die Beisetzung in diesem Jahre nicht mehr erfolgen könne. (Dadurch wird die Meldung des „Hamburgischen Korrespondenten", die Beisetzung sei bis zum nächsten Jahre verschoben worden, bestätigt. Für die Beisetzung war ursprünglich der 27. November in Aussicht genommen).

St. Leopolds-Feier.

Wien, 16. Nov. In ganz Niederösterreich feierten gestern die Geschäfte, zu Ehren des heiligen Leopold, Schutzpatrons des alten Herzogthums Oesterreich. Etwa die Hälfte der Bevölkerung von Wien betheiligte sich gleichfalls an der Pilgerfahrt nach Klosterneuburg (5 engl. Meilen nordwestlich von hier), wo sich das prachtvolle Augustinerkloster befindet. Letzteres ist auch durch seine Sammlung seltener alter kirchlichen Gewänder undGefäße, sowie durch seine Weinkeller weit und breit berühmt.

Unfall eines Ex-Ministers.

Wien, 16. Nov. Der Präsident des gemeinsamen obersten Rechnungshofes in Wien, Geheimrath Dr. E. Edler von Plener, hatte das Mißgeschick, daß er von einem Straßenbahnwagen umgerissen wurde und verschiedene, wenn auch nicht gefährliche Verletzungen erlitt. (Herr von Plener war Finanzminister in dem Koalitionsministerium Windischgrätz.)

Selbstmord eines Verarmten.

Bremen, 16. Nov. Der frühere Bremer Großkaufmann Paul Ellinghaus, welcher vollständig mittellos geworden war, hat in Berlin Selbstmord begangen.

„Heute Lippe, morgen Bayern."

Berlin, 16. Nov. In Detmold ist man von der Veröffentlichung der Denkschrift, welche der Regent Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld in seiner Kontroverse mit dem Kaiser an die deutschen Bundesfürsten richtete, auf's Peinlichste berührt und versichert, daß nur Gegner des Graf-Regenten die Veröffentlichung veranlassen konnten, um demselben einen Streich zu spielen und die bestehenden Schwierigkeiten noch zu erhöhen. Die Eingabe des Graf-Regenten an den Kaiser sei im devotesten Tone abgefaßt und enthalte nichts, was die Schärfe in dem kaiserlichen Antwort-Telegramm erkläre.

Die „Vossische Zeitung" bedauert, daß die Eingabe nicht durch das verantwortliche Regierungsressort beantwortet worden sei. Durch das persönliche Vorgehen des Kaisers — sagt das Blatt — werde die Monarchie geschädigt und der Reichsbau erschüttert, und darüber sollte man sich durch rauschende Kundgebungen bei Fürstenreisen nicht täuschen lassen. Die ultramontane „Kölnische Volkszeitung" drückt sich noch schärfer aus. Sie sagt, die deutschen Bundesfürsten sollten die Sache nicht so hingehen lassen, weil Lippe klein sei. Was heute dem Graf-Regenten von Lippe-Detmold geschehe, könne morgen Baiern, Sachsen oder Württemberg passiren. In Moskau habe ein Berufener (Prinz Ludwig von Baiern bei der Zaren-Krönungsfeier im Juni 1896) geäußert: „Wir sind keine Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers."

Auch die Protestanten nicht zufrieden.

Berlin, 16. Nov. Nicht allein die Bemühungen des Kaisers Wilhelm, seine katholischen Unterthanen durch die Schenkung eines geweihten Landstückes zu versöhnen, verlieren infolge der wenig herzlichen Haltung des Vatikans einigermaßen an Eindruck, sondern dem Kaiser ist es auch nicht gelungen, den enthusiastischen Beifall der protestantisch-kirchlichen Kreise zu erringen, trotz dessen, was er bei der Einweihung der evangelischen Erlöser-Kirche in Jerusalem nach dieser Seite hin gethan hatte. Im Gegentheil sprechen die protestantischen Kirchenleute offen ihre Unzufriedenheit aus.

Das Haupt-Organ dieser Kreise, der „Reichsbote", erklärt, die protestantischen Kommunions-Vertreter, welche vom Kaiser zur Theilnahme an der Einweihung eingeladen wurden, seien zuerst auf ein gemiethetes Schiff, einem veralteten jämmerlichen englischen Dampfer, gebracht worden, und nach ihrer Ankunft in Jerusalem habe man sie in einem französisch-katholischen Kloster untergebracht, wo sie weder protestantischen Gottesdienst abhalten, noch deutsche Gesangbuchslieder hätten singen dürfen, — was für jedes deutsche evangelische Gemüth äußerst niederdrückend gewesen sei.

Georg Engels in einem Drama des Lebens!

Berlin, 16. Nov. Der bekannte Komiker Georg Engels, der auch amerikanischen Deutschen so manche heitere Stunde bereitete, hat sich zu seinem Nachtheil einmal in derRolle des grausamen Vaters in einem Wirklichkeits-Drama in vier Akten versucht. 1. Akt. (Reizende Familienszene.) Engels liebliches Töchterlein feiert ihren 21. Geburtstag und erhält vom Papa einen auf ihren Namen lautenden Hypothekenbrief über 25,000 Mark geschenkt. 2. Akt. (Der Liebe Allgewalt.) Das holde Töchterlein brennt mit einem reichen Druckereibesitzer durch und heirathet denselben. 3. Akt. (Der Knoten schürzt sich.) Das holde Töchterlein: „Heraus mit dem Hypothekenbrief, den Du verwahrtest." Der Papa: „Niemals, niemals, niemals." 4. Akt. (Spielt im Gerichtssaal des Landgerichts I, Berlin.) Der Rabenvater wird zur Herausgabe des Hypothekenbriefes und Berappung der Prozeßkosten verurtheilt. Der Vorhang fällt.

Reichsfeindliche Intriguen entdeckt?

Berlin, 16. Nov. Halbamtlich verlautet jetzt, die kürzlichen Ausweisungen von Dänen, sowie auch von Slaven und österreichischen Juden aus preußischem Gebiete stehe mit der Entdeckung ausländischer Intriguen in Verbindung, welche gegen das Reich gerichtet seien. Die Ausweisungen sollen hauptsächlich auf Veranlassung von Minister Miquel erfolgt sein.

Dient jetzt im deutschen Heer.

Berlin, 16. Nov. Hr. Sommerfeld, der im amerikanisch-spanischen Krieg auf der amerikanischen Seite in Cuba diente und für seine Tapferkeit zum Offizier gemacht wurde, ist hierher zurückgekehrt und hat seinenFreiwilligendienst in der deutschen Armee begonnen. Er trat in das 129. Regiment ein, welches in Bromberg liegt und zur 4. Division des 2. Armeekorps gehört.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Anchoria von Glasgow.
New York: Barbarossa von Bremen.
Neapel: Augusta Victoria, von New York nach Genua.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Majestic nach Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Oberförster Langes Prozeß noch immer.

Kiel, 16. Nov. Das Oberlandesgericht dahier hat in dem bekannten Prozeß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck den Kindern des Fürsten einen Eid zugeschoben, und diese haben sich zur Leistung desselben bereit erklärt. Damit würde der Prozeß auch in 2. Instanz zu Gunsten des Fürsten resp. dessen Erben ausfallen. (Es handelt sich bei diesem Prozeß bekanntlich um den Anspruch Langes, mit vollem Gehalt pensionirt zu werden, und hiernach um eine Mehrzahlung von 1500 Mark zu seiner lebenslänglichen Pension. Lange behauptet, Fürst Bismarck habe ihm, als er aus dem Staatsdienst in den des Fürsten übertrat, eine dahingehende Zusicherung gemacht, während der Fürst dies bestritt. In erster Instanz wurde die Klage Langes abgewiesen.)

Musikdirektor geadelt.

Dresden, 16. Nov. Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der General-Musikdirektor und Leiter der kgl. Hofoper dahier, Schuch, um die Pflege der Musik erworben hat, denselben in den österreichischen Adelstand erhoben. (Ernst Schuch ist ein geborener Oesterreicher. Seine Vaterstadt ist Graz, wo er 1847 geboren wurde. In Dresden ist er seit 1872 thätig, nachdem er vorher inWürzburg, Graz und Basel Opern-Kapellmeister gewesen und mit Desiree Artot's italienischer Operngesellschaft gereist war.)

Intoleranz am Grabe Alvarys.

Hamburg, 16. Nov. Die Bestattung der sterblichen Ueberreste des Opernsängers Max Alvary dahier gab zu einem, vielerorts peinlich empfundenen Zwischenfall Anlaß. Obwohl Alvary Katholik war, weigerte sich die Hamburger katholische Geistlichkeit, die übliche geistliche Amtshandlung an Alvarys Grabe vorzunehmen, weil der Verstorbene mit einer Protestantin verheirathet war und seine Kinder im protestantischen Glauben erziehen ließ; ein protestantischer Geistlicher, Pastor Meincke, war es, welcher das letzte Gebet an Alvarys Gruft sprach.

Auf der Post beschlagnahmt.

München, 16. Nov. Auf gerichtliche Anordnung hat das hiesige Postamt in München vier Briefe, welche die Frau des, nach der Schweiz geflüchteten Herausgebers der satirischen Wochenschrift „Simplicissimus", A. Langen, an ihren Mann richtete, mit Beschlag belegt.

150jähriges Jubiläum.

Berlin, 16. Nov. Das rühmlich bekannte Berliner Invalidenheim feiert gegenwärtig das 150jährige Jubiläum seines Bestehens. Auch Kaiser Wilhelm sandte aus Kreta telegraphisch seine Glückwünsche.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Finanzen der Calumet Railway.

General McNulta hat an das Bundes-Kreisgericht berichtet, daß er als Massenverwalter der Calumet Electric Railway Co. vom 1. Mai 1897 bis zum 1. August 1898 $503,475.00 eingenommen und $492,938.86 ausgegeben hat. Die Einnahmen aus dem Betrieb der Bahn stellten sich auf $281,786.39, die Betriebskosten u. sonstigen Ausgaben auf $297,409. Auf dem Kredit sowie auf dem Debit-Konto sind Anweisungen auf $195,000 gebucht worden, welche der Massenverwalter auf Anordnung des Gerichtes der National Bank von Illinois als Sicherheit für ein gewährtes Darlehen ausgestellt hat.

Angebliche Unterschlagung.

Vor Richter Gary wird gegenwärtig der Prozeß gegen den der Unterschlagung angeklagten Advokaten Patrick W. Snowhood verhandelt. Eine Frau Honora Freeman beschuldigt den Advokaten, daß er ihr $410, welche sie ihm zur Bezahlung von Steuern übergeben hätte, unterschlagen habe. Zu seiner Vertheidigung machte der Angeklagte heute geltend, daß jene Geldsumme zur Deckung von Advokatengebühren bestimmt gewesen sei, und seine Klientin dies wohl gewußt habe.

Fortbildungs-Unterricht.

Um die Vorsteher der verschiedenen Zweigpostämter mit den ihnen obliegenden Pflichten und mit dem Postdienst überhaupt besser vertraut zu machen, hat Postmeister Gordon angeordnet, daß dieselben sich an jedem zweiten Mittwoch im Monat zu einer Art Fortbildungs-Unterricht im Haupt-Postamt einfinden sollen.

Kurz und Neu.

* Gefährlich ist des Nachts die Passage an 36. Str. und Indiana Avenue, denn dort sind die Deckel zweier Einsteigelöcher während der letzten drei Nächte mit erschreckender Regelmäßigkeit in die Luft geflogen, glücklicherweise, ohne Jemanden zu beschädigen.

* Beim Versuche, die Halsted Straße zu überschreiten, wurde gestern der 11jährige Hugh M. Killop durch einen Straßenbahnwagen über den Haufen gerannt und sehr schwer verletzt. Der verunglückte Knabe wurde mittels Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 407 Root Str., gebracht.

Feuer im Germania Klubhaus.

Ein Brandschaden von $6000 verursacht.

Knappes Entkommen des Hausmeisters Liebelt.

Das prächtige Klubgebäude des „Germania Männerchor", an N. Clark Straße und Germania Place, stand heute Morgen in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden, und wenn auch das entfesselte Element glücklicherweise noch rechtzeitig unter Kontrolle gebracht werden konnte, so sind die erst jüngsthin fertiggestellten herrlichen Dekorationen im großen Ball- und Speisesaal doch beträchtlich durch Rauch und Qualm inMitleidenschaft gezogen worden. Herr Godfrey Schmidt, der Sekretär des Vereins, taxirt den angerichteten Schaden auf etwa $6000, bemerkte aber gleichzeitig, daß die Gemälde-Gallerie und die mannigfachen Kunstwerke im Innern des Gebäudes glücklicherweise nicht ruinirt worden seien.

Es war kurz nach 6 Uhr, als der Nachtwächter Jos. Wieserich hellen Feuerschein am Boden des Aufzugschachtes hinter dem Kinsley & Baumann'schen Restaurant bemerkte. Letzteres befindet sich in den nördlichen Parterre-Räumlichkeiten des Klubgebäudes und war zur Zeit noch fest verschlossen. Ohne sich auch nur eine Minute weiter zu besinnen, alarmirte der Wächter die Feuerwehr, und kurz darauf kam auch schon der erste Spritzenzug in gestrecktem Galopp herangerasselt, dem bald andere folgten. Marschall Seyferlich übernahm das Kommando, und in wenigen Minuten rückten die Löschmannschaften von verschiedenen Seiten aus dem gierig um sich greifenden Elemente zu Leibe. Man glaubte anfänglich, nur ein Kleinfeuer bekämpfen zu müssen und den Brand bald gedämpft zu haben, beim Eindringen in das Klubgebäude stellte es sich indessen heraus, daß sich die Flammen bereits durch den Aufzugschacht einen Weg nach oben gebahnt hatten und hier schweres Unheil anzurichten drohten. Erstickender Rauch und Qualm füllte alle Räumlichkeiten an, sodaß es den Schlauchführern kaum möglich war, den eigentlichen Herd des Feuers zu entdecken. Um auf alle Fälle sicher zu gehen, wurde weitere Hilfe requirirt, und bald ergoß sich aus 16 Schläuchen eine wahre Sintfluth von Wasser auf die züngelnden Flammen sowie auf die kunstvollen Wandbekleidungen und die schweren Teppiche in den bedrohten Sälen. Immerhin wäre noch ein bedeutend empfindlicherer Schaden angerichtet worden, hätten nicht die Marschälle Horn, Anderson und Seyferlich persönlich darauf geachtet, daß jede unnütze Zerstörungsarbeit vermieden wurde. Trotzdem mußte die Feuerwehr ein großes Loch in die Decke des Ballsaales brechen, um dem Rauch einen Ausweg zu bahnen, da die prächtigen Spiegelglasfenster nicht geöffnet werden können. Die kostbaren Möbelstücke wurden durch Bedecken mit wasserdichtem Segeltüchern vorSchaden bewahrt.

Ein knappes Entkommen hatte der Hausmeister Gustav A. Liebelt. Derselbe lag mit seiner Familie noch im tiefsten Schlummer, als die Löschmannschaften bereits im Innern des Gebäudes waren. Plötzlich entsann sich der Eingangs erwähnte Nachtwächter Wieserich der Leute, und sofort eilten Marschall Seyferlich und derBlaurock Funk nach oben in's vierte Stockwerk, um die Arglosen auf die schlimme Gefahr, in der sie schwebten, aufmerksam zu machen. Liebelt's Zimmer war von Innen verriegelt! Weiteres Zögern wäre für die Schlummernden von Verderben gewesen — ein kräftiges Anstemmen, und der Marschall hatte die Thür gewaltsam erbrochen! Es war aber auch die höchste Zeit, daß Hilfe kam, denn schon hatten Rauch und Qualm die friedlich Schlafenden halb betäubt! Liebelt und seine Gattin vermochten sich selbst in's Freie zu flüchten, die vier Kinder aber mußten von Seyferlich, Funk, Wieserich und dem inzwischen hinzugekommenen Steiger Geis nach unten getragen werden.

Nach etwa halbstündiger Arbeit seitens der Löschmannschaften war jede Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers beseitigt, doch nahm es noch geraume Zeit, ehe der Qualm sich völlig verzogen hatte. Derjenige Theil des Gebäudes, in dem sich die Geschäftsanlagen der „Germania Safety Deposit & Trust Co." befinden, ist von jedem Schaden verschont geblieben, dagegen hat die Firma Kinsley & Baumann einen ziemlich empfindlichen Verlust erlitten.

Wie der Brand eigentlich entstanden ist, bedarf noch näherer Aufklärung. Der Straßenbahnverkehr an Clark Straße war über eine Stunde lang gänzlich lahmgelegt, und die Passagiere mußten unterdeß die Wells Str.-Kabelbahnzüge benutzen.

Der angerichtete Brandschaden ist genügend durch Versicherung gedeckt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicher Weise örtliche Regenschauer in den südlichen und mittleren Theilen heute Abend oder morgen früh; etwas wärmer in den nördlichen Theilen; südliche Winde.

Wisconsin: Wahrscheinlich unbeständig heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicher Weise unbeständig im östlichen Theile; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 41 Grad; Nachts 12 Uhr 35 Grad; Morgens [illegible]

Ungetreuer Haushalter.

B. Tomaszewski von Frau Mary J. Black des Betrugs beschuldigt.

Frau Mary J. Black sucht beim Kreisgericht um Ungiltigkeits-Erklärung einer Urkunde nach, durch welche sie am 20. August dieses Jahres zwei Baustellen in Grand Crossing an B. Tomaszewski, Nr. 421 Noble Straße, übertragen hat. In ihrer Eingabe erzählt Frau Black, sie habe Tomaszewski mit der Wahrung ihrer Eigenthums-Interessen betraut gehabt. Am vorgenannten Tage sei der Mann zu ihr gekommen und habe ihr mitgetheilt, ihr Schwager, Wm. J. Leary, habe in Wisconsin Gelegenheit, ein vortheilhaftes Tauschgeschäft zu machen. Um die Abschließung desselben zu erleichtern, möge sie die fraglichen Baustellen an ihn, Tomaszewski, übertragen. Er würde die Papiere dann an Leary senden und dieser würde in Wisconsin für die beiden Grundstücke werthvolles Farmland eintauschen. Frau Black that, was von ihr verlangt wurde, erfuhr aber von Leary, als dieser aus Wisconsin zurückkehrte, daß Tomaszewski nichts an ihn geschickt habe. Seither hat sich herausgestellt, daß Tomaszewski die von ihm durch obige Angaben erlangten Urkunden im Grundbuchamt hat eintragen lassen. Eines der Grundstücke hat er inzwischen bereits an einen gewissen Kasimir Fritsch verkauft.

Unfall oder Selbstmord?

Der 55 Jahre alte William Finn ist während der letzten Nacht in Folge von Vergiftung durch Karbolsäure in seiner Wohnung, Nr. 24 Curley Str., verstorben. Der Unglückliche, welcher seit einiger Zeit bettlägerig war, soll das Gift irrthümlicher Weise zu sich genommen haben.

In einem dicht mit Gas angefüllten Zimmer des Hauses Nr. 4618 State Straße wurde heute am frühen Morgen der 71 Jahre alte John T. Moran bewußtlos im Bette liegend aufgefunden. Obwohl das Gas einem offenen Brenner entströmte, so stellen die Freunde des alten Mannes doch entschieden in Abrede, daß es sich hierbei um einen Selbstmordversuch handeln könne.

Ein Säugling erstickt.

In dem Heim Samuel Rothschild's, Nr. 146 12. Straße, brach in vergangener Nacht Feuer aus, welches zwar schnell gedämpft wurde, dennoch aber schlimmes Unheil angerichtet hat. Als nämlich die Löschmannschaften in das brennende Gebäude eindrangen, fanden sie Frau Rothschild mit ihrem erst acht Tage alten Säugling halb-bewußtlos in dem mit Rauch angefüllten Schlafgemach liegend auf. Beide wurden schnell an die frische Luft gebracht, doch starb der Säugling kurz nachher.

Die Flammen, welche auch die benachbarte Hoffmann'sche Wohnung ergriffen, haben einen Gesammtschaden von etwa $125 angerichtet.

Traurige Nachricht.

Der frühere Bankier und Anwalt Theodor H. Schintz, welcher der Unterschlagung schuldig befunden worden ist und sich gegenwärtig im Countygefängniß befindet, wurde heute benachrichtigt, daß seine Mutter im Sterben liege und den Wunsch ausgesprochen habe, ihren Sohn vor ihrem Tode noch ein Mal sehen zu können. Der Gefangene war durch diese Nachricht sichtlich ergriffen. Wahrscheinlich wird im Laufe des Tages der Versuch gemacht werden, für ihn die Erlaubniß zum Besuche seiner Mutter zu erwirken.

990 Fahrräder gestohlen.

Laut Polizeibericht sind seit dem 1. Juli — also im Laufe von vier Monaten — in den verschiedenen Theilen der Stadt 990 Fahrräder gestohlen worden. Rechnet man den Durchschnittswerth dieser Fahrräder zu $50, so ergibt sich die stattliche Summe von rund $50,000. Am meisten hatten von den Dieben die Bewohner der großen Flatgebäude zu leiden, woselbst die Fahrräder zumeist im Erdgeschoß aufbewahrt werden. In Hyde Park sind seit dem 1. Oktober nicht weniger als 77 Fahrräder den Dieben in die Hände gefallen.

Beschuldigt die Wirthin.

Unter der Anklage des Diebstahls ist gestern Frau B. R. Blissington, welche ein Kosthaus im Gebäude Nr. 1816 Armour Ave. betreibt, verhaftet worden. Die dort wohnhafte Nellie Walsh beschuldigt Frau Blissington, daß sie des Nachts in ihr Zimmer gekommen sei und ihr eine goldene Uhr sowie $215 in baarem Gelde, welches sie unter dem Kopfkissen aufbewahrt hätte, entwendet habe. Die Uhr hätte die Beschuldigte, nachdem sie gegen Bürgschaft freigelassen war, ihr mit dem Bemerken, sie habe dieselbe auf dem Teppich gefunden, zurückgegeben.

Warf das Leben fort.

In seiner Wohnung, Nr. 4616 State Straße, machte während der letzten Nacht der 60 Jahre alte John Mora seinem Leben ein Ende, indem er Leuchtgas einathmete. Mora soll schon seit Monaten Lebensüberdruß zur Schau getragen haben.

Aus der Stadthalle.

Wichtige Zivildienstprüfungen im Monat Dezember.

Die städtische Zivildienstbehörde hat heute Prüfungen für eine Anzahl von wichtigen Aemtern angesetzt, die soweit noch 60 Tage-Leute innehaben. Diese Prüfungen stehen für Jedermann offen und finden wie folgt statt.

3. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Kribbrunnen-Wächter.
6. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Ventil-Prüfer.
8. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Photograph im Polizei-Departement.
9. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Drucker im Polizei-Departement.
10. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Chef Clerk in der Gas-Inspektors-Kanzlei.
10. Dezember, für Bewerber umAnstellung als Chefclerk in der Kanzlei des Geschäfts-Agenten.
11. Dezember, für Bewerber undAnstellung als Chefclerk im Wasserröhren-Amt.
12. Dezember, für Bewerber um das Amt des Stadt-Architekten und seiner Assistenten.
13. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Hafen-Polizisten.
14. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Stallmeister im Polizei-Departement.
17. Dezember, für Bewerber umAnstellung als erster „Sewer"-Inspektor und „Sewer"-Inspektoren.
18. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Tüncher.
20. Dezember, für Bewerber um das Amt des Chef Rauch-Inspektors.
21. Dezember, für Bewerber um das Amt des Chef Fleisch-Inspektors.
21. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Lampen-Reiniger.
22. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Backstein-Inspektoren.
27. Dezember, für Bewerber um Anstellung als Landvermesser.
28. Dezember, für Bewerber um Anstellung alsAufseher über die „Sewer"-Arbeiter.
30. Dezember, für Bewerber um das Amt des Superintendenten im Straßenreinigungs-Bureau.

* * *

Ober-Baukommissär McGann kündigt offiziell an, daß am nächsten Sonntag Morgen der neue Viadukt an Clark und 16. Straße dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll. Die großartigen Geleise-Erhöhungsarbeiten sind bis dahin völlig fertiggestellt, und die Wentworth Ave.-Trolleybahnzüge können dann wieder ihren alten Kurs einschlagen. Morgen Vormittag um 11 Uhr, wird eine Anzahl von städtischen und Straßenbahnbeamten von Clark und Washington Str. aus eine Probefahrt über den Viadukt machen.

Hatten Angst vor der Polizei.

Anton Petruch entschloß sich gestern, seine bisherige Wohnung aufzugeben und zu seinem Freunde Ignaz Zelinski nach Nr. 119 Cornell Str. zu ziehen. Um Umzugskosten zu sparen, half Ignaz dem Anton beim Transport seines Koffers. Als die Beiden mit ihrer Last in die Milwaukee Ave. kamen, wurden sie plötzlich zweier Polizisten ansichtig, welche gemächlich auf der andern Seite der Straße spazierten. Anton und Ignaz fürchteten nun, daß die Ordnungshüter sie anhalten und ihnen Ungelegenheiten machen könnten, da sie sich über den Besitz des Koffers nicht auszuweisen vermochten. Sie ließen diesen deshalb stehen und liefen davon. Die beiden Schutzleute hatten sie aber garnicht bemerkt und gingen ruhig ihres Weges weiter. Der Koffer wurde später von dem Polizisten Helinski gefunden und nach der Revierwache an der W. Chicago Avenue geschafft. Dort haben Anton und Ignaz sich dann gemeldet, und nach einer umständlichen Erklärung des Sachverhaltes wurden ihnen vom Sergeanten Careys die Habseligkeiten Antons ausgehändigt.

Identifizirt.

Die Leiche jenes Mädchens, welches sich am 5. November im Hotel Davidson in Milwaukee mit Karbolsäure vergiftet hat, ist heute als die der 20jährigen Maggie Toomey identifizirt worden. Die Verstorbene, deren Eltern hier im Hause Nr. 351 W. 15. Straße wohnen, war bis zum September in einem Geschäfte an State Straße angestellt und gab damals ihre Stellung auf, um in ein Nonnenkloster einzutreten. Da ihre Eltern sich der Erfüllung ihres Wunsches widersetzten, verfiel sie in Schwermuth und verließ einen Tag vor ihrem Tode das Elternhaus.

Den Brandwunden erlegen.

Als die Mutter des 4jährigen William Snow gestern nach einem kurzen Ausgange in ihre Wohnung, Nr. 463 W. Erie Str., zurückkehrte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß die Kleidung ihres Söhnchens in Brand gerathen war. Bevor sie die Flammen ersticken konnte, hatte der Knabe bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er heute denselben erlegen ist. Wahrscheinlich hatte er mit Streichhölzern gespielt, und durch Entzündung derselben sind seine Kleider in Brand gerathen

Der Besuch im Hauptquartier.

(Von dem Spezialkorrespondenten der N. Y. Staats-Zeitung auf Cuba, Jos. Herrings.)

Coloma, Cuba, im Oktober, Hauptquartier des Insurgenten-Generals Lorente. — Um 10 Uhr Morgens hielten wir vor der großen Tabak-Fermentirscheune, die General Lorente als Hauptquartier dient. Ein halbes Dutzend Rebellen-Häuptlinge zu Pferde hatten uns bis dahin begleitet; zwei von ihnen waren voraus geeilt, um den General von unserem Besuch zu verständigen. Die Wände der Scheune waren aus Backsteinen gebaut; ein Ziegeldach erstreckte sich von allen vier Seiten bis etwa zur Hälfte der Mitte, wo auf Pfeilern ruhend ein zweites Stockwerk aus Palmblättern gebaut, dünn und gebrechlich im Vergleich mit dem soliden Unterbau, emporstieg. Kleinere Häuschen, Ställe und Remisen, sowie ein überdachter Ziehbrunnen füllten das übrige mit einer massiven Mauer umgebene Anwesen aus. Das Ganze gehörte offenbar zu dem in Ruinen liegenden Herrenhause, eine Viertelmeile weiter hinauf, auf der Anhöhe gelegen, zu dem eine prachtvolle schattige Allee emporführte.

Hübsche, wohlgenährte, kleine Pferdchen standen, gesattelt und gezäumt, entlang der Scheune an Ringer festgebunden, und ihr ungeduldiges Scharren verrieth deutlich, daß man im Lager des Generals Lorento viel Muße haben mußte. Eines der Steingebäude schien als Küche zu dienen, und die darin von den schwarzen Köchinnen, die mit dem „Heere", wenn man es so nennen darf, ziehen, entfaltete Thätigkeit ließ ebenso deutlich darauf schließen, daß es den Mannen General Lorentes an nichts gebrach, dessen ein gesunder Appetit verlangt. Das konnte man übrigens auch den tapferen weißen und gelben und sehr wenigen schwarzen Soldaten ansehen, die gruppenweise vor dem Gebäude in Stellungen und Lagen herumlungerten, die aller europäischer Disziplin Hohn sprachen. Aber alle trugen frischgewaschene weiße Kittel, welchen man wenig harten Dienst ansehen konnte. Und es waren wieder die schwarzen Weiber, die in einem Waschhause für die Reinlichkeit der Krieger sorgten.

Wir betraten die Fermentirscheune, einen weiten, länglichen Raum, dessen Fußboden aus gestampftem Lehm bestand. Die rohen Wände besaßen nur an dem einen Ende, dem „Allerheiligsten", einige Dekorationen in Gestalt einiger schlechter cubanischer Karten, einiger aus Zeitungen geschnittenen Illustrationen und einer mächtigen cubanischen Flagge. Hängematten versperrten überall die freie Passage. Von den Balken des Daches hing zum Trocknen aufgehängter Reis herab, auch Kokosnüsse, Bananen und ähnliche Vorräthe bemerkte man dort. Ein Haufen Süßkartoffeln und Rüben, ein halbes Dutzend schnepfenartiger geschossener Vögel und anderer derartiger Proviant garantirte dafür, daß es sich hier gut sein ließ.

Im „Allerheiligsten" wurde uns „General-Major Lorente, Kommandeur der zweiten Division des sechsten Armeekorps des cubanischen Heeres" von zwei inzwischen herbeigeholten Dolmetschern vorgestellt.

General Lorente ist ein imponirende Erscheinung mit tiefschwarzen Augen, ebensolchen Haaren und einem martialischen Schnurrbart gleicher Farbe, hoch und schlank gewachsen, mit guten Manieren, die aber eher an spanische Höflichkeit, als an republikanische Höflichkeit erinnern.

Er verneigte sich tief, als wir ihm vorgestellt wurden, und reichte Jedem die Hand. Wir waren die ersten Amerikaner, die er in seinem Lager begrüßte.

„Comandanto (Major) Hermano Castro", wurde uns sein Sekretär, „Capitan Ignazio Meraño" sein erster Adjutant, „Comandanto Conrado Padron", sein Platzkommandeur und andere Offiziere seines Stabes vorgestellt, lauter Leute, deren Aeußeres verrieth, daß sie im gewöhnlichen Leben der sogenannten guten Gesellschaft angehörten, wie sich das denn auch im Laufe des Gespräches herausstellte: der eine war ein Anwalt von Matanzas, der zweite der Sohn eines reichen Pflanzers von Santa Clara, der dritte der Sohn des berühmten Ron- oder Rum-Hauses Bacardy in Santjago. Der General selbst war in Santjago zu Hause, wo seine Familie große Weidegründe besaß, die aber augenblicklich kein Vieh mehr nährten.

Einer der beiden Dolmetscher war ein enthusiastischer Greis von 65 Jahren, der 20 Jahre in Philadelphia, wo seine Familie noch jetzt domizilirt, gewohnt hatte, der andere ein junger Mann von 26 Jahren, in einer Art von Phantasie-Uniform, der dem Genie-Korps der amerikanischen Armee anzugehören behauptete und erst eben von den Ver. Staaten, angeblich mit einer wichtigen Mission an die Insurgenten, zurückgekehrt war. Dieser junge Mensch war so dunkel von Gesicht, daß der Verdacht, er sei ein Mischling, sehr nahe lag; daß er die erste Gelegenheit ergriff, um uns unaufgefordert zu versichern, daß er kein „Nigger" sei, trug natürlich nur zur Verstärkung dieses Verdachtes bei.

Der General traute offenbar keinem seiner beiden „amerikanischen" Dolmetscher besonders, denn sobald es thunlich, ersuchte er uns, lieber spanisch zu radebrechen, wenn wir mit ihm zu sprechen wünschten.

Der General hatte jedoch selbst so viele Fragen an uns zu richten, daß wir eigentlich wenig von ihm erfuhren. Er konnte nicht begreifen, daß „Mackinlei", wie er den Namen des Präsidenten aussprach, nichts von sich hören lasse, daß er nicht kam und zu den Rebellenführern sagte: „So Brüder, jetzt „managed" Ihr 'mal die Geschichte, hier ist der Palast Blancos, da setzt Euren Präsidenten hinein; und hier im Zollamte, da ist Platz für die Generäle und Obersten Eurer Armee, und da sind die Richterstellen und das Polizei-Departement usw. usw., lauter weiche Betten, die ihr durch Euren Patriotismus verdient habt. Also, man rin!"

„Und unsere Soldaten müssen doch bezahlt werden," wandte er weiter ein, „sonst können sie ja nicht heimkehren und an die Arbeit gehen. Glauben Sie nicht, daß uns Mackinlei die nöthigen zehn Millionen dazu vorstrecken wird?"

„Werden die Amerikaner wirklich Truppen in Cuba landen," fragte er endlich, einigermaßen durch unsere in sehr versöhnlichem Tone gehaltenen, wenn auch nicht immer der Wahrheit entsprechenden Antworten, zufriedengestellt.

„Das werden sie allerdings, aber nur, um die Ordnung aufrecht zu erhalten."

Der General schüttelte mißgestimmt den Kopf. „Das kann das Insurgentenheer wohl besorgen, wenn erst die Spanier das Land verlassen haben. Wir werden dann ohnedies nichts zu thun haben, da mit diesem Hangen und Bangen, das McKinley heraufbeschworen hat, die schöne Zeit der Aussaat verstreicht und folglich binnen Jahresfrist keine Ernte möglich ist. Die Amerikaner glauben doch nicht, daß wir unsere Soldaten mit leerer Hand nach den verwaisten Heimstätten schicken können, wo sie schlimmer d'ran wären, als die Rekonzentrados unter Weyler?"

Der General sprach nicht von Abrüstung und vermied es ebenso sorgsam, auf das Thema der Annektirung einzugehen, offenbar mit der Absicht, uns den Glauben aufzudringen, daß Cuba libre die einzige Basis sei, auf welcher er mit uns konversiren könne.

Wie er uns später erzählte, war er mit General Maceo von Santjago gekommen und hatte den Zug quer durch die Insel mitgebracht. Seitdem hatte er die Provinz Pinar del Rio in den verschiedensten Gegenden nach Kräften unsicher gemacht. Sein jetziges Hauptquartier hatte er vor etwa drei Wochen bezogen.

Er ließ kräftigen, duftigen Kaffee kommen, um uns zu bewirthen, ein anderes Getränk besaß er angeblich nicht. Ob er da nicht am Ende ein bischen heuchelte, um uns mit seiner Frugalität zu imponiren?

Der Bediente, ein strammer Negerknabe, der die Macheta trug, brachte nun zwei Porzellan-Tassen, doch waren der Gäste drei und der General und sein Stab wollten auch mittrinken.

„Wir haben nicht mehr," entgegnete der Bediente verlegen, als schäme er sich dieser Armuth, auf des Generals strengen Blick.

„Warum bringst Du nicht "tazas de campaña?"

Mit zwölf alten Preserven-Büchsen kehrte der Junge zurück und der General, seine Gäste und sein Stab tranken auf das Wohl von „Cuba libre". Wir tranken den Toast mit Kaffee!

„Den Kaffee hat man uns von Santa Clara geschickt," erklärte der General und wischte sich den Mund mit einem funkelnagelneuen seidenen Taschentuch, das in Cuba nicht billig sein konnte.

Mein fragender Blick auf die in den Ecken aufgestapelten und von der Decke herabhängenden Vorräthe veranlaßten ihn zu weiteren Erklärungen. Alles das seien Geschenke von Pflanzern und Kleinbauern in der Umgegend, zu deren Schutze gegen spanische Uebergriffe die Insurgenten hier seien.

„Fragen Sie einmal die Leute, ob ein Spanier es wagt, ihre Felder zu schädigen, seit wir hier sind," warf sich der General in die Brust. „Meinen eigenen Soldaten ist das Stehlen bei schwerer Rüge, das Rauben bei Todesstrafe untersagt; natürlich sammeln wir freiwillige Gaben, denn wir müssen doch leben."

Die Arbeitsfrage mußte auch den General schon beschäftigt haben und er schien eine Lösung darin gefunden zu haben, daß die cubanische Regierung den spanischen Soldaten besondere Vergünstigungen in Aussicht stellen solle, um sie zu bewegen, hier zu bleiben und die schwere Arbeit zu thun, das Regieren — doch, das sagte er nicht so deutlich — könnten die Cubaner wohl schon allein fertig bringen. Und wieder hörte ich es: „Wissen Sie, wir haben nicht die Spanier, sondern die spanische Regierung bekämpft. Die Spanier sind uns lieber als Neger oder Chinesen, die man eventuell importiren müßte, um die Bodenkultur zur Blüthe zu bringen."

Daß der viel solidere, kräftigere und energischere Spanier mit demselben Stimm- und Bürgerrecht, wie der Cubaner ausgestattet, gar bald über den letzteren dominiren werde, kam dem General nicht in den Sinn.

Wir wollten uns verabschieden und der General gab uns das Geleite bis auf die Straße. Seine Soldaten kamen und gingen in großen und kleinen Truppen: ich glaube, man ließ sie absichtlich mehrmals vorbeimarschiren, um uns über die Zahl zu täuschen. Er habe nun etwa 500 Mann um sich, die hier in den Schuppen und dort und dort — er deutete die Stelle mit dem Finger an — in den Ruinen und in verlassenen Palmhütten Quartiere gefunden. Die übrigen 900 — vierzehn Hundert beträgt sein Kommando — seien auf die Ortschaften und Estates der Nachbarschaft vertheilt, denn er müsse ja die braven Leute gegen die Spanier schützen, die trotz aller Noth und Entbehrungen wieder zur Bodenkultur zurückgekehrt seien.

„Bis in die Sierra hinauf reicht meine Macht," schloß er stolz und sein Arm schweifte über die weite Ebene bis an die blauen in Nebel gehüllten Berge.

„Hier Pancho," rief er dann einem zerlumpten gelben Kerl herbei. „Der ist eben aus der Sierra gekommen, um sich dem Rebellenheer anzuschließen, „von unserer Verbindung mit den Amerikanern, von unseren Siegen hat er keine Ahnung gehabt, Niemand kennt die großen Ereignisse des letzten Jahres in den Bergen. Ja, nach drei, vier Jahren werden die Leute aus der Sierra kommen und fragen: Oiga, (Oiga, gleicht dem englischen "Say") haben Euch die Spanier umgebracht? Hombre, hombre, Sie sagen der Krieg sei vorüber, die Spanier vertrieben!!"

Und der General und seine Leute lachten herzlich über die Verdutztheit der guten Waldbewohner, die ihnen ihre lebhafteste Phantasie in den komischsten Zügen malen mochte.

Wir verabschiedeten uns. Eine Ehrengarde von 6 Offizieren zu Pferde gab uns das Geleite bis nach Llanado. Kurz ehe wir dort anlangten, begegneten wir einem Insurgenten, der zum Fouragiren ausgeschickt worden, eine Aufgabe, die mit der eines Bettelmönches die höchste Aehnlichkeit haben mußte, wollte man den Versicherungen Lorentos glauben. Der Mann trug einen wohlgefüllten Sack auf dem Rücken, die Speckseite eines Schweinchens unter dem Arm und war — bis auf die Zähne bewaffnet.

In Albanien.

Unter den katholischen Albanesen ist, wie aus Uesküb, Makedonien, gemeldet wird, schon seit längerer Zeit eine Fehde anhängig, die deshalb bemerkenswerth ist, weil auswärtige Einflüsse hineinspielen. Es ist allgemein bekannt, daß sich unter den Albanesen christlichen Bekenntnisses zwei Strömungen geltend machen, die nach Möglichkeit von den beiden daran betheiligten Staaten gefördert werden, eine österreichisch-ungarische und eine italienische, die sich, von Hoffnungen auf zukünftige politische Umgestaltungen getrieben, um die Seelen und Leiber dieser Leute streiten. Italien bereitet zu seinen Gunsten den Boden in Albanien durch die Lehrer und Geistlichen des Landes vor, die, theils in italienischen Anstalten erzogen, theils von der römischen Propaganda des Glaubens entsendet, italienische Sprache und Sitte in Albanien verbreiten. Oesterreich-Ungarn bestrebt sich, verschiedene einflußreiche Staatshäuptlinge durch materielle Mittel an sich zu fesseln. Im Allgemeinen ist die österreichische Strömung in Albanien stärker als die italienische. Trotzdem ist es den Oesterreichern, wie der Fall von Prizrend, von dem hier die Rede ist, beweist, manchmal recht schwer, ihren Einfluß durchzusetzen. Den Oesterreichern war die italienische Agitation des Erzbischofs von Prizrend in hohem Grade unbequem, und da sie das sogenannte Schutzrecht über die katholischen Kirchen in Albanien besitzen, glaubten sie, sich des Erzbischofs am leichtesten dadurch entledigen zu können, daß sie ihm die Verrichtung des Gottesdienstes in der Kirche untersagten. Der österreichische Vizekonsul in Prizrend soll den Erzbischof sogar, wie es heißt, aus der Wohnung vertrieben und an seine Stelle österreichische Nonnen in das Haus gesetzt haben. Diese Maßregelung nun gab Anlaß zu einer starken Gährung innerhalb des italienischgesinnten Theiles der Albanesen. Zu offenen Kämpfen, wie solche bei dem leicht entzündlichen Volke üblich sind, kam es allerdings nicht, da man erst die angerufene Entscheidung Roms abwartet. Zwei von den Albanesen, die zum Erzbischof halten, sind nach Rom entsendet worden, um vom Papste die Wiedereinsetzung des Erzbischofs in seine früheren Rechte zu erwirken. Ihre Mission hat vorläufig zur Folge gehabt, daß vor Kurzem ein eigener päpstlicher Delegat in Prizrend eingetroffen ist, dem nun die Aufgabe obliegt, die inneren und äußeren Gegensätze, die da auf einander gestoßen sind, auszugleichen. Der Vatikan soll sich, so wird behauptet, auf die Seite Oesterreichs neigen, doch sind die italienisch gesinnten Albanesen keineswegs gewillt, nachzugeben.

— „Er ist nicht mehr der Alte," sagen wir in Bezug auf unsere Freunde, wenn wir uns verändert haben.

— Ein Flehender. — Richter: „Sie haben dem Wanderer also Ihre geladene Pistole auf die Brust gesetzt — und dann?" — Strolch: „Dann hab' ich ihn um Geld angefleht."

Die Operette eines Millionärs.

Man schreibt dem „Berl. Tagebl." aus Wien, 28. Oktober: Gern folgte ich der Einladung in das kleine Musenhaus in der Josephstadt, wo die Operette eines Millionärs aufgeführt wurde — dergleichen sieht man doch nicht alle Tage. Herr August Thonet, der Mann der „gebogenen Möbel", ließ vor einem geladenen Publikum seine „romantisch-komische Operette" in vier Akten „Die Brautfahrt", Text von Hans Neu, in Szene gehen. Er hatte für den Abend das Theater gepachtet, die Schauspieler, die Musikanten, das Dienerpersonal, er bezahlte die Dekorationen, die Kostüme, die Beleuchtungskosten, alles, alles — man sagt, das Vergnügen sei ihm auf 14,000 Gulden, etwa 24,000 Mark, zu stehen gekommen.

Auch im Zuschauerraume waren die Millionäre nicht selten, da sah man noch andere mächtige Industrielle, Kohlengrubenbesitzer, Fabrikanten, Bankdirektoren mit ihren schönen, zumeist gewichtigen Frauen, die noch gewichtiger wurden durch die schweren, haselnußgroßen Boutons in den Ohren. Ziffern mit vielen Nullen flimmerten Einem förmlich vor den Augen, wohin man blickte. Eine sehr angesehene, ehrenreiche und ehrenwerthe Gesellschaft, freilich, jenen frischen, kecken Zug besaß sie nicht, der sonst dem Publikum im Josephstadter Theater anhaftet, wohin die Lebemänner Wiens ihre hübschen, lachenden, leichten Dämchen führen, die noch leichter erscheinen durch die nicht minder schönen, nicht minder haselnußgroßen Brillanten, die sie tragen.

Wie mag die Operette eines Millionärs sein, eines glücklichen Komponisten, der es ganz sicher „gar nicht nöthig" hat? Ich stellte mir vor, daß der Komponist ganz seiner Laune folgen müßte, ohne Rücksicht auf den Beifall der Menge, der ihm gleichgiltig sein könnte, und eine Musik geschaffen hätte, zu fein, zu zierlich oder zu schwer und zu tief für den Alltagsverbrauch, eine Musik, die nur um die Anerkennung der Feinschmecker buhlte und es verschmähte, von der ersten bis zur letzten Note nur die traurigen „Konzessionen an das Publikum" zu machen. Allein, was wir zu hören bekamen, war ganz gewöhnliche, gangbare Operettenwaare mit denselben vulgären Rhythmen für die Gallerie, denselben schmachtenden Liebesduetten im Mondschein, den nämlichen Trinkliedern und Kuplets, die solchem Werke eigen. Dabei war die Operette nicht schlechter als viele andere Operetten, die im letzten Lustrum in Wien durchaus auf Kosten der Direktoren und des Publikums, mit allem Aufgebot an Reklame, schneidigen Sängerinnen und ganzen Heeren dürftig bekleideter Choristinnen aufgeführt wurden. Die Operette war nur mittelmäßig, das war ihr Verschulden. Die Darstellung verdiente alles Lob, hatte ja der Komponist auch Fräulein Glöckner vom Volkstheater und Herrn Felix von der Hofoper, ein paar klingender Stimmen, zum Mitthun veranlaßt. Nach den Aktschlüssen gab es ungeheuren Applaus, mit dem Lorbeer wurde die gebräuchliche Verschwendung getrieben, der Komponist, ein Mann von grauem Haar und grauem Bart, wurde unzählige Male gerufen und schwang ganz selig einen riesigen Kranz, der ihm gereicht worden war. Armer reicher Mann! Zehn Millionen Gulden und auch noch Talent dazu — wahrlich, es wäre zu viel der Gaben gewesen.

— Stolz. — Dichter (zum Freund): „Weißt Du, mein Ruhm befestigt sich immer mehr und mehr; jetzt will mir ein Schneider in der Nachbarschaft sogar eine Hose auf Kredit machen!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Springfield, Ill., trat die Großloge der „Oddfellows" von Illinois zusammen.

— Frau Lucy Alexander, eine Farbige, welche zu Keokuk, Ja., starb, hat das beglaubigte Alter von 128 Jahren erreicht.

— In der zentralamerikanischen Republik San Salvador ist wieder einmal ein Revolutiönchen ausgebrochen, welches sich gegen den neuen zentralamerikanischen Dreibund richtet.

— Aus New York wird gemeldet, daß der berühmte amerikanische Schauspieler Joseph Jefferson an einem leichten Anfall von Lungen-Entzündung leidet.

— Der Rabbiner Moritz Rosenthal in New York schoß einen Einbrecher nieder und verletzte ihn tödtlich. Letzterer kommt aus Philadelphia und heißt Wm. Farrell.

— Die „Knickerbocker Ice Co." von New York hat Vorbereitungen zum Ankauf sämmtlicher Eisgeschäfte in Milwaukee getroffen! Erstere Gesellschaft ist als der Eis-„Trust" bekannt.

— Zwanzig Frauen-Klubs und viele Aerzte ließen beim Stadtrath von Muncie, Ind., eine Petition einreichen, welche darum ersucht, daß das Ausspucken auf den Bürgersteigen der Stadt verboten werde.

— Frau Nora Woodruff in Madison Station, Tenn., wurde unter der Anklage verhaftet, ihr 5 Jahre altes Stiefsöhnchen ermordet zu haben, damit ihr eigener 3jähriger Sohn der einzige Erbe seines Vaters werde.

— Aus Lexington, Ky., verduftete Baron Waldek de Villamil, angeblich ein Neffe der ermordeten Kaiserin Elisabeth und bis vor Kurzem Hauptmann im 7. Freiwilligen-Regiment (Immune) unter Hinterlassung sehr vieler Schulden.

—Unweit Thor bei Webster City, Ja., wurde F. E. Frederickson, welcher mit seiner Braut Anna Swanson davongefahren war, um sich mit ihr zu verheirathen, vom nachgeeilten Vater der Braut erschossen; Frederickson hatte übrigens zuerst gefeuert. Die Braut ist wahnsinnig geworden.

Ausland.

— Der Korrespondent der London „Daily News" in Hongkong meldet, daß die Kriegsrüstungen dort ungeschwächt fortgesetzt, und die Minen im Lai-Mum-Paß geladen werden.

— Bei Veliki - Usting in Rußland brach die Eisdecke des Suchonaflusses durch, während eine Anzahl Menschen und Fuhrwerke sich auf der Brücke befand. 20 Menschen ertranken!

— Die schweizerische Bundesregierung hat ebenfalls Delegaten zu der anti - anarchistischen Konferenz ernannt, welche am Dienstag, den 29. November in Rom zusammentreten soll.

— Die französische Polizei brachte einen Mann Namens Simon Rivas über die Grenze. Derselbe hatte einst den Señor Rios, einen der spanischen Friedenskommissäre, in den Straßen von Madrid angegriffen und war ihm dann nach Paris gefolgt.

— Die „Neuesten Nachrichten" in Straßburg theilen mit, daß der Rittmeister Graf Stolberg - Wernigerode, welcher im letzten September einen Wachtmeister Namens Schienhardt mit seinem Säbel erstoch, zu 40 Monaten Festungshaft verurtheilt und kassirt worden ist.

— Li Hung Tschang, der bekannte, wieder einmal erniedrigte chinesische Vizekönig, hat eine Denkschrift an die Kaiserin-Wittwe gerichtet, worin er sie bittet, von dem Auftrag enthoben zu werden, im Verein mit dem Statthalter der Provinz Schantung Maßnahmen gegen weitere Ueberschwemmungen des Gelben Flusses zu treffen.

— Noch im letzten Augenblick wollte Tschakir Pascha, der letzte türkische Befehlshaber, welcher die Insel Kreta verließ, sich der Einschiffung seiner Truppen widersetzen, angeblich weil er noch „bestimmte Befehle" von seiner Regierung haben müsse. Der französische Admiral mußte erst ein Torpedoboot absenden und mit Gewalt drohen, ehe der türkische Befehlshaber nachgab.

— Einer Depesche an den französischen Kolonialminister zufolge ist Dreyfus gegenwärtig bei guter Gesundheit. Die offizielle telegraphische Benachrichtigung, daß das Revisions-Verfahren im Kassations-Gericht begonnen hat, sollte ihn morgen erreichen. Es werden jetzt bestimmte, schriftlich formulirte Fragen an Dreyfus gestellt werden, die derselbe ebenfalls schriftlich zu beantworten hat. Einer Meldung des Pariser „Courrier du Soir" zufolge hat das Kassationsgericht auch beschlossen, die Vorlegung des geheimen Prozeß-Protokolls zu verlangen, — ob dasselbe zum Vorschein kommt, ist eine andere Frage. Auch soll beschlossen worden sein, dem Anwalt von Dreyfus den Wortlaut der Aussagen der verschiedenen Kriegsminister und die Briefe Esterhazy's, die vom Gericht beschlagnahmt wurden, vorzulegen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aller von Genua u. s. w.

Philadelphia: Siberian von Glasgow.

Marseille: Neustria von New York.

Rotterdam: Rotterdam von New York.

Bremen: Lahn von New York.

Abgegangen.

New York: Southwark nach Antwerpen.

Lokalbericht.

Um Haaresbreite.

Der Möbelfahrer J. Erwin hat es dem Blaurock Malum zu verdanken, daß er nicht einen gräßlichen Tod gefunden hat. Es war thatsächlich ein Entkommen „um Haaresbreite". Erwin fuhr gestern mit seinem schwerbeladenen Möbelwagen in östlicher Richtung die Lake Straße entlang. Bei dem Versuche, an Fifth Ave. aus dem Straßenbahngeleise zu biegen, prallte das Rückende des Wagens mit ziemlicher Wucht gegen einen Hochbahnpfeiler an, wodurch der Fuhrmann kopfüber auf's Straßenpflaster geschleudert wurde. Er blieb besinnungslos dicht vor dem massiven Hinterrade liegen — ein Moment später, und dasselbe würde seinen Kopf zweifelsohne zermalmt haben! Schon zogen die Pferde langsam an, schon streifte der eiserne Radkranz die Backe des regungslos daliegenden Mannes, als in athemloser Hast der Blaurock Malum herbeigesprungen kam und noch eben dem Tode seine Beute entriß. Erwin war gerettet! Er hatte bei dem Unfall mehrere klaffende Schnittwunden im Gesicht davongetragen, wollte indessen nicht nach dem County-Hospital gebracht werden, weshalb man ihn nach seiner Wohnung, Nr. 949 West Van Buren Straße, schaffte.

Mehrere Knaben, die auf dem hinteren Klappbrett saßen, als sich der Unfall zutrug, wurden ebenfalls recht unsanft abgeworfen, wobei Henry Baser, Nr. 511 N. Hermitage Ave. wohnhaft, eine schmerzhafte Verletzung an der linken Schläfe erlitt.

Der Möbelwagen, Eigenthum der „Hebard Warehouse & Van Comp." wurde nur leicht beschädigt.

* Auf besonderen Wunsch sei hiermit konstatirt, daß Herr Heinrich Kräußlich, 332 E. North Ave., in keiner Weise, weder durch Verwandtschaft noch durch Namen, irgend etwas mit Hugo K r ä u ß l a ch in Koburg zu thun hat, der, wie kürzlich telegraphisch gemeldet, wegen Urkundenfälschung u. s. w. verurtheilt wurde. Der Kabelmeier hatte auch aus letzterem Namen fälschlicherweise „Kräußlich" gemacht.

Lokalpolitisches.

Gouverneur Tanner und das Allen-Gesetz.

Drei Freunde in Berathung.

Fast wie eine Münchhausiade klingt die Kunde, daß Gouverneur Tanner sich plötzlich bereit erklärt, der Widerrufung des Allen-Gesetzes nicht weiter zu opponiren, sondern die darauf hinzielende Bill anstandslos mit seiner Unterschrift zu versehen. Ja, noch mehr! Der einstige hartnäckige Verfechter des Gesetzes soll jetzt ebenso eifrig dafür eintreten, daß Chicagos Verlangen nach einer entsprechenden Kompensation Berücksichtigung findet. Also hieß es wenigstens gestern im „Great Northern Hotel", nachdem der Gouverneur eine längere Konferenz mit seinen intimsten persönlichen, wie politischen Freunden abgehalten hatte. So unglaublich Einem das Gerücht auch im ersten Moment erscheinen mag, so muß es doch etwas Wahrheit enthalten, denn es waren gerade Tanner's beste F r e u n d e, die es zuerst ausgesprengt. „Was soll denn diese sensationelle „Bekehrung" Tanner's herbeigeführt haben?" wurde natürlich sofort allgemein gefragt. Die Antwort hierauf lautete wie folgt: In allererster Reihe, so argumentirte man, hat der Gouverneur erkannt, daß seine Unpopularität in Chicago zum größten Theile auf seine Allengesetz-Freundlichkeit zurückzuführen ist, und daß fernerhin die Bürgerschaft unbedingt darauf besteht, daß dem Gemeinwesen fortan bei Vergebung von Freibriefen eine gerechte Kompensation zugestanden werde. Nun liegt Herrn Tanner viel daran, die Gunst der Metropole wiederzugewinnen, besonders, seitdem er eingesehen hat, daß ihm seine Freundschaft mit gewissen Straßenbahnmagnaten absolut nichts einbringt, wohl aber dazu führen kann, daß seine ganze politische Zukunft in die Brüche geht. Letzterer Beweggrund zu der angeblichen Frontschwenkung Tanner's ist ziemlich einleuchtend, und man sieht jetzt mit doppelter Spannung der Rede entgegen, die der Gouverneur demnächst vor der hiesigen organisirten Arbeiterschaft zu halten gedenkt, da zu erwarten steht, daß er bei dieser Gelegenheit auch sein Allengesetz-Programm näher entwickeln wird.

Zu berücksichtigen ist übrigens, daß Herr Tanner jetzt sehr wohl gegen das Allen-Gesetz sprechen kann, denn daß es von der Legislatur widerrufen werden wird, braucht er nicht zu befürchten.

* * *

An der gestrigen Sitzung des republikanischen Staats - Zentralausschusses nahm Gouverneur Tanner ebenfalls regen Antheil. Er ließ in seiner Rede die eben beendete Wahlkampagne noch einmal Revue passiren und wies mit Stolz darauf hin, daß Floyd K. Whittemore, der republikanische Schatzmeister-Kandidat, in allen jenen Counties seinem Ticket weit vorausgelaufen sei, in denen man den Vergleich zwischen der jetzigen und der Altgeld-Administration zu einem Kampagne-„Issue" gemacht habe. Nur Cook County mache hierin eine Ausnahme, die darauf zurückzuführen sei, weil man von dort aus „Niemanden eingeladen habe, die staatlichen „Issues" vor der Wählerschaft eingehend zu erörtern."

Republikanische Führer aus allen Theilen des Staates betheiligten sich an der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses, welche indessen wenig Positives zeitigte. Man beschäftigte sich vornehmlich mit der Frage der Neu-Organisirung des Staats - Senats, wobei wiederholt die Aeußerung fiel, daß unter keinen Umständen ein Freund des Allen-Gesetzes für das Sprecher-Amt ausersehen werden dürfte. Welche Haltung Tanner in dieser wichtigen Angelegenheit einnimmt, ist soweit unbekannt. Die Senatoren Sullivan, Templeton, Campbell, Busse, Hamilton, McCloud, Townsend, Bigole, Milchrist, Juul und Dunlap haben den „Caucus"-Beschluß gefaßt, fest zu einander zu halten und darauf sehen zu wollen, daß der Senat auf „anständiger Basis" organisirt und nicht wieder zum Spielball des Boodler-Elementes gemacht werde.

* * *

Mayor Harrison hat gestern dem „Boß" Croker eine Begrüßungs-Visite gemacht. Die Begegnung zwischen dem New Yorker „Tammany"-Häuptling und dem Bürgermeister von Chicago fand im Auditorium-Hotel statt, und über eine halbe Stunde lang verbrachten die beiden politischen Führer in eifrigem Gespräch mit einander. Kaum hatte Harrison sich wieder empfohlen, als „Baron" Yerkes vorgelassen wurde. Sowohl der Mayor, wie auch Croker zeigten sich später wenig geneigt, „aus der Schule zu schwatzen". Letzterer meinte in leichtem Plaudertone, daß es sich bei dem Besuche nur um den Austausch der üblichen Höflichkeiten gehandelt habe, und wenn hierbei „von ungefähr" auch die Sprache auf die politische Lage gekommen sei, so wäre doch nichts Wichtiges verhandelt worden. „Yerkes ist ein alter Freund von mir, den ich hoch schätze. Auch er kam nur, um mich zu begrüßen."

Trotz dieser Zugeknöpftheit ist es doch bekannt geworden, daß Croker den Mayor zu einer Konferenz demokratischer Parteiführer eingeladen hat, die demnächst, unter den Auspizien Tammany Hall's, in New York stattfinden soll. Wahrscheinlich wird der Bürgermeister dieser Einladung auch Folge leisten. Croker gedenkt Chicago heute Abend wieder zu verlassen.

* * *

Die offizielle Nachzählung des Votums in den ländlichen Distrikten ist gestern beendet worden, und mit der Nachzählung in der Stadt sind die Wahl-Kommissäre bis zum 25. Prezinkt der 10. Ward gekommen. Das „Ereigniß" der gestrigen Tages war die Entdeckung eines „Irrthums" in den Polizeiberichten über das für die Superiorrichter-Kandidaten abgegebene Votum. Durch die Berichtigung dieses Irrthums gewann Jesse Holdom mit einem Schlage 1000 Stimmen! Die offizielle Nachzählung der abgegebenen Stimmen im 3. und 4. Kongreß-Distrikt ergab folgendes Resultat:

3. Kongreß-Bezirk.	Stimmen
Foster, Dem.	18,463
Belknap, Rep.	15,569
Foster's Pluralität	2,894

4. Kongreß-Bezirk	
Cusack, Dem.	8,100
Mills, Rep.	5,067
Cusack's Pluralität	3,033

* * *

Bekanntlich hat vor einigen Tagen die Kontraktoren-Firma Weir & McKechney, die von der Stadt mit dem Bau der Sektion 3 des neuen Northwest - Wassertunnels betraut worden war, ihre Arbeiten eingestellt, nachdem sie vorher einnen gerichtlichen Einhaltsbefehl erwirkte, wonach es der Stadt vorläufig verboten ist, den eingegangenen Kontrakt zu nullifiziren. Letztere ist aber die Absicht der Munizipalverwaltung, weil besagte Kontraktoren immer wieder von neuem mit hohen Extra-Rechnungen angerückt kommen. Gestern reichte nun der Korporationsanwalt die Antwort der Stadt auf den Einhaltsbefehl beim Gericht ein. In derselben wird auf die beschworenen Aussagen von Sachverständigen hingewiesen, wonach die Firma ihre Kontraktbedingungen keineswegs eingehalten, vielmehr minderwerthige Arbeit geliefert habe. Entscheidet das Gericht zu Gunsten der Stadt, so soll die Sektion 3 des Tunnels unter Aufsicht städtischer Beamten fertiggestellt werden.

Deutscher Soldaten-Verein.

Am letzten Sonntage fand in P. F. Krügers Halle, Nr. 378 W. North Ave., eine Reorganisations-Versammlung des im Januar 1887 gegründeten „Deutschen Soldaten-Vereins" statt, zu welcher sich ehemalige Soldaten und Mitglieder des Vereins zahlreich eingefunden hatten. Von dem Vorsitzenden des Vereins, P. F. Krüger, wurde ein Agitations-Komite ernannt, welches aus den Kameraden P. Spohnholz, W. Rohr und F. Brosenne besteht.

Von den in großer Zahl anwesenden ehemaligen Angehörigen der deutschen Armee und Marine ließen sich zwölf durch den Vorstand als neue Mitglieder aufnehmen.

Der Zweck des Vereins ist, seine Mitglieder und deren Angehörige in Krankheitsfällen zu unterstützen, und zwar gedenkt der Verein sich noch vor Jahresschluß dem deutschen Kriegerbund von Nord-Amerika anzuschließen. Die regelmäßigen Versammlungen finden an jedem 2. und 4. Dienstag im Monat statt, und außerdem wird jeden Sonntag, 3 Uhr Nachmittags, bis auf Weiteres eine Vorstands-Versammlung zwecks Aufnahme neuer Mitglieder abgehalten werden.

Gefährdete Reformen.

Der hiesige Verein für Zivildienst-Reform hat an Präsident McKinley eine Denkschrift gerichtet, worin dieser ersucht wird, Abstand zu nehmen von der angeblich geplanten willkürlichen Entlassung von Beamten, die ihre Stellung auf Grund bestandener Prüfungen inne haben. Der Verein befürchtet, daß ein derartiger, von der Bundesverwaltung gegen die Zivildienst-Reform geführter Schlag die Wiederabschaffung der in einzelnen Staaten und in Illinois wenigstens zum Theil eingeführten reformirten Zivildienst-Ordnung zur Folge haben möchte.

Der erste Maskenball.

Dem allbekannten „Frauen-Verein La Salle" fällt in dieser Saison die Ehre zu, dem Prinzen Carneval den ersten Willkommen-Gruß zu entbieten. Das soll am nächsten Samstag Abend gelegentlich eines großen Kostümfestes in der neuen Aurora-Turnhalle, Ecke von Ashland Ave. und Division Straße, geschehen, und das aus den Damen Brandau, Rabe, Kunde, Sitz und Frike bestehende Arrangements-Komite trifft die umfassendsten Vorkehrungen, den Inaugurations-Preismaskenball zu einem möglichst glänzenden und fidelen zu gestalten. Alles Narrenvolk ist eingeladen. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cents die Person.

Konvent von Feuerwehrleuten.

In „Firemen's Hall", Nr. 19 Dearborn Straße, nimmt morgen Vormittag der Jahres-Konvent des Nationalverbandes der Feuerwehrleute seinen Anfang und schon treffen aus allen Theilen des Landes die Delegaten hier ein. Während der Konvention wird die hiesige Feuerwehr den Gästen zu Ehren eine große Schau-Uebung veranstalten, wie denn überhaupt Alles aufgeboten werden soll, um den Delegaten einige recht vergnügte Tage zu bereiten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vom Konvent des Arbeitsritter-Ordens.

Als Großmeister Hicks gestern in der Odd Fellows-Halle an N. Clark Str. den 22. Konvent des Arbeitsritter-Ordens eröffnete, waren 75 Delegaten zur Stelle. Mit der Prüfung der Beglaubigungs-Schreiben wurde ein Komite betraut, das aus T. J. O'Reilly von Brooklyn, E. J. Lindholm von Chicago, S. R. Philipps von Newburn, N. C., John Galvin von New York und A. B. McGillivary von Glace Bay, Nova Scotia, zusammengesetzt ist. In der Nachmittags-Sitzung ernannte der Vorsitzende die stehenden Ausschüsse und unterbreitete dem Konvent seinen Jahresbericht. In demselben äußerte er sich absprechend über die Ernennungen, welche Präsident McKinley für die Industrie-Kommission gemacht hat, auch fand er es unerhört, daß der Präsident einen Mann wie Powderly, der von allen Arbeiter - Organisationen verabscheut wird, durch die Ernennung zum Einwanderungs-Kommissär ausgezeichnet hat. Herr Hicks wagt sich in seinem Bericht auch auf staatsmännisches Gebiet. Er befürwortet die Annektirung der Philippinen-Inseln und scheint es für eine Kleinigkeit zu halten, die chinesischen und malayischen Arbeiter auf dieser Inselgruppe durch Aufnahme in den Arbeitsritter-Orden über Nacht zu „zivilisiren". — Werkführer Chamberlain berührte in seiner Ansprache die Kohlengräberstreiks in Virden und Pana. Er kann sich des Verdachts nicht erwehren, daß unser achtbarer Gouverneur, der Herr Tanner, mit seiner Freundlichkeit gegen die Bergleute ein wenig Bauernfängerei getrieben hat. Sekretär Hayes berichtete, daß die Mitgliedschaft des Ordens sich seit der letzten Konvention um 40 Prozent vermehrt habe. Sie belaufe sich zur Zeit auf 126,000 Köpfe, und achtzehn neue Assemblies warteten noch der Aufnahme in den Orden.

In einer Zusammenkunft, welche hier gestern zwischen Präsident Louts von der Chicago Virden Coal Co. und Vertretern der organisirten Kohlengräber stattgefunden hat, ist der Kohlengräberstreik in Virden beigelegt worden. Die Grubengesellschaft verpflichtet sich zur Zahlung des im letzten Frühjahr auf der Konferenz zwischen den Grubenbesitzern und den Bergleuten für Christian County vereinbarten Förderlohnes von 40 Cents per Tonne für Handarbeit und von 30 Cents per Tonne für Maschinen-Arbeit. Der Plankenzaun, mit welchem die Gesellschaft die Einfahrten zu ihren Gruben umgeben hat, wird niedergerissen. Die aus dem Süden importirten Streikbrecher sollen entweder in den Fachverein der Kohlengräber eintreten oder nach den Plätzen zurückgeschickt werden, aus denen sie gekommen sind.

* Ein Feuer, welches gestern Abend in dem Zigarrengeschäft von W. D. Gardner, Nr. 28 Jackson Blvd., zum Ausbruch kam, hatte einen Schaden von etwa $150 zur Folge.

Verlangen Schutz.

Barbiere befürworten eine Gewerbe-Gesetzgebung.

Für nächsten Sonntag, Nachmittags um 3 Uhr, ist nach dem Hallenlokal Nr. 76 LaSalle Str. eine Massenversammlung von Barbieren einberufen worden. In derselben soll zur Agitation für gesetzliche Regelung des Barbier-Gewerbes aufgefordert werden, und zwar wird befürwortet werden, daß ein derartiges Gewerbegesetz, welches der Staat Minnesota erlassen hat, auch für Illinois angenommen werden möge. Das betreffende Gesetz schreibt die Registrirung aller Personen vor, welche das Barbiergewerbe auszuüben wünschen. Wer zur Zeit des Gesetz-Erlasses Barbier ist, kann gegen bloße Zahlung einer Registrirungs-Gebühr von $1 im Geschäft bleiben, wer aber erst zu barbieren anfangen will, hat sich einer Prüfung zu unterziehen, zu der es erst nach einer 3jährigen Lehrzeit zugelassen werden kann. In keiner Barbierstube soll mehr als ein Lehrling auf je zwei registrirte Gehilfen beschäftigt werden.

* Beim Bundes-Appellhof ist von den Gläubigern der bankerotten Firma Rouse, Hazard & Co. in Peoria gegen eine Entscheidung des Richters Großcup Berufung eingelegt worden. Der Richter hat nämlich entschieden, daß aus der Bankerottmasse in erster Reihe die rückständigen Löhne der Angestellten zu bezahlen sind, und zwar für einen Zeitraum von drei Monaten vor dem Bankerott. Die Gläubiger machen geltend, daß die Angestellten unter dem Staatsgesetz von Illinois ihren Lohn nicht länger als einen Monat hätten stehen lassen dürfen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Schutzzoll und Ausdehnung.

Wie sich die Ausdehnungspolitik mit der Schutzzollpolitik werde vertragen können, ist allen denkenden Menschen von Anfang an ein Räthsel gewesen. Die Ver. Staaten können doch unmöglich „aus ihrer Abgeschiedenheit heraustreten" und sich ihren Antheil an dem Weltmarkte sichern", wenn sie die Zollmauer beibehalten wollen, durch die sie sich gegen die Außenwelt möglichst abzuschließen versuchen. Folgerichtig wehren sich denn auch bereits die Schutzzöllner gegen den Vorschlag, die Bauperzeugnisse der neuen „Kolonien" zollfrei in die Ver. Staaten einzulassen. Dem Einwande, daß die eroberten Inseln als Gebietstheile der Ver. Staaten zu betrachten und zu behandeln sein würden, begegnen sie mit einem Hinweise auf den Wortlaut der Verfassung.

„Der Kongreß", heißt es in derselben, „soll die Macht haben, Steuern, Zölle, Gefälle und Akzisen umzulegen und einzutreiben, die Schulden zu bezahlen und für die gemeinschaftliche Vertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt der Ver. Staaten zu sorgen, aber alle Zölle u. s. w. sollen in den ganzen Ver. Staaten gleichförmig sein." Somit könnte es scheinen, als ob Hawaii, die Philippinen und Porto Rico in das amerikanische Zollgebiet eingeschlossen werden müßten, wenn sie Theile der Ver. Staaten geworden sind. Das ist aber eine ganz falsche Ansicht, behaupten die Schutzzöllner, denn die Verfassung sagt weiterhin: „Kein Vorzug soll durch irgend welche Handels- oder Finanzmaßregeln den Häfen eines Staates über diejenigen eines anderen eingeräumt werden, noch sollen Schiffe, die von oder nach einem Staate fahren, verpflichtet sein, in einem andern zu registriren, zu klariren oder Zölle zu bezahlen." — Hier ist nur von Staaten die Rede, aber nicht von Territorien oder gar von Kolonien. Dem Kongresse ist also nicht verboten, besondere Zollbestimmungen beispielsweise für Alaska, New Mexico, Arizona und den Distrikt Columbia zu treffen, und wenn er dies bis jetzt noch nicht gethan hat, so kann er es immer noch nachholen. Jedenfalls solle er Zölle von den Erzeugnissen der neuen Kolonien zu erheben versuchen und es dem Bundesobergerichte überlassen, dieselben für verfassungswidrig zu erklären.

Da der Präsident der gleichen Ansicht ist, und als Oberpriester der schutzzöllnerischen Kirche auch sein muß, so dürfte es schon im nächsten Kongresse wieder „Tarifdebatten" geben. Den Demokraten wird sich dann eine vorzügliche Gelegenheit bieten, den lächerlichen Widerspruch zwischen der „Expansion" und der „Protection" gründlich zu beleuchten und für die nächste Nationalwahl eine neues „Issue" zu schaffen. Allerdings glauben die Herren Bryan, Altgeld und Jones, daß sich der Kampf auch im Jahre 1900 wieder um die „Freiprägung" drehen wird, aber das ist wohl nur ein Irrthum, der ihrer Monomanie entspringt. Das Volk dürfte an der Gestaltung unserer „Kolonialpolitik" bedeutend mehr Antheil nehmen, als an dem Werthverhältnisse von 16:1, zumal diese Politik auf das Innigste mit der Trust- und Monopolpolitik zusammenhängt. Vielleicht werden es die Republikaner bald bereuen, daß sie die „Pandorabüchse" geöffnet haben.

Boshaft und dumm.

Das schnelle Wachsthum der amerikanischen Großstädte erklärt sich die „Chicago Tribune" auf folgende Weise: „In dem letzten Dutzend Jahren ist die Beobachtung gemacht worden, daß fast alle Ausländer aus Europa sich in den Großstädten, Städten und Gruben der Ver. Staaten zusammengedrängt, und daß verhältnißmäßig wenige sich im offenen Lande niedergelassen und der Landwirthschaft zugewendet haben. Berauschende Getränke sind in städtischen Plätzen leichter zu haben, als in ländlichen, und es ist auch entdeckt worden, daß sich in den Städten der Lebensunterhalt leichter gewinnen läßt, wenn man sich politisch zusammenrottet und von der Besteuerungsgewalt, den städtischen Aemtern, Gemeinderathsitzen und Saloons Besitz ergreift. In diesen Bestrebungen sind sie erfolgreich gewesen."

Daß diese Sätze von einem ungewöhnlich unwissenden und dummen Menschen geschrieben sein müssen, zeigt schon ihr wahrhaft barbarischer Stil, wie denn überhaupt die „Chicago Tribune" wegen ihrer Mißhandlung der englischen Syntax geradezu berüchtigt ist. Ein halbwegs unterrichteter Zeitungsschreiber weiß doch wenigstens, daß erstens die großen Städte nicht allein in den Ver. Staaten so gewaltig wachsen, sondern in allen Kulturländern, und daß zweitens hierzulande nicht nur „die Ausländer aus Europa" ihr schnelles Wachsthum verursachen, sondern auch die eingeborenen Amerikaner, denen es auf dem Lande nicht behagt. Der letzten Volkszählung zufolge war in vielen ackerbautreibenden Bezirken die Bevölkerung in dem Jahrzehnt von 1880 bis 1890 zurückgegangen, obwohl die Gesammtbevölkerung des Landes erheblich gestiegen war. Nach der Schlußfolgerung der „Chicago Tribune" hätten also Hunderttausende von Eingeborenen nur deshalb die Farm verlassen, weil sie auf dem Lande sich nicht leicht genug betrinken konnten, oder weil sie sich in den Städten politisch zusammenrotten wollten, um die Steuerzahler auszuplündern und Saloons aufzumachen. Die Volkswirthe und Sozialpolitiker, welche den „Zug nach den Städten" aus wirthschaftlichen Gründen zu erklären versucht haben, sind also offenbar auf dem Holzwege gewesen. Er wird nicht durch die Entwickelung des Verkehrswesens, der Industrie und des Handels veranlaßt, sondern durch den Durst auf Schnaps und den Hunger nach Aemtern. Vermuthlich ist auch der Gelehrte der „Chicago Tribune" aus einem dieser beiden Gründe oder aus beiden zusammen vom Lande nach Chicago gewandert. Er stammt augenscheinlich aus einer Gegend, die mit Schulgelegenheiten nicht überreichlich ausgestattet ist.

Im Uebrigen zeigt dieser niederträchtige Ausfall gegen die Ausländer nur auf's Neue, daß gewisse Leute im Norden das allgemeine Stimmrecht ebenso gern beschränken möchten, wie ihre Gesinnungsgenossen im Süden die „Niggerherrschaft" gebrochen haben. Wie im Süden die Neger, so sollen im Norden nur die Ausländer an der Verderbtheit der öffentlichen Zustände schuld sein. Die eingeborenen Amerikaner sind sammt und sonders wahre Muster der Tugend, Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe. Sie balgen sich nie um Aemter, hinterziehen keine Steuern, verabscheuen die Bestechung und liefern immer nur die beste Arbeit, wenn sie städtische Kontrakte übernommen haben. In die Saloons aber gehen sie höchstens durch die Hinterthüren.

Die Rassen auf Cuba.

Der Staatsstreich von Wilmington, die blutigen Wahlunruhen in dem alten Rebellenstaate Süd Carolina, die „Schlacht bei Virden", Jll., und andere neuerliche Zusammenstöße zwischen Weißen und Farbigen haben die „Negerfrage" in den Brennpunkt der Erörterung gerückt und da dürfte auch eine etwas nähere Beleuchtung des Verhältnisses zwischen „Weiß" und „Farbig" in Cuba am Platze sein.

Nach der letzten Volkszählung bildeten die Farbigen auf Cuba etwa ein Drittel der Bevölkerung, es wird aber zugestanden, daß diese Zählung falsch war. Die spanischen Behörden haben die Zensusergebnisse absichtlich gefälscht, und die Zahl der Farbigen als geringer angegeben, als sie wirklich war, damit europäische Einwanderer durch die zahlenmäßige Stärke der Farbigen nicht abgeschreckt werden sollten. Heute, nach der „Rekonzentration" Weylers und am Schlusse eines dreijährigen Krieges, in dem die Farbigen bekanntermaßen hauptsächlich das Kanonenfutter bildeten und in jeder Hinsicht besonders zu leiden hatten, besteht nach vorsichtigen Schätzungen von Cuba-Kennern die Bevölkerung der Insel noch immer zu 40 Prozent aus Farbigen, und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß unter einem allgemeinen Stimmrecht in vielen Theilen der Insel die Farbigen eine erdrückende Mehrheit haben würden.

Zugleich stimmen aber alle mit Land und Leute vertraute Korrespondenten darin überein, daß die Cubaner sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Die Spanier, die auf der Insel ansässigen Deutschen und die Amerikaner sind es, denen wegen der vielfach zu erwartenden „Negerkontrolle", die Aussicht auf ein allgemeines Stimmrecht unangenehm ist. Unter den Cubanern selbst ist eine „Farbengrenze" so gut wie unbekannt. Das hat seine guten Gründe. Es ist schon gesagt worden, daß es gar keine anderen als „farbige" Cubaner gebe. Eine Amerikanerin aus Massachusetts meinte „sie haben sämmtlich mit dem Theerpinsel etwas abgekriegt. Wo haben sie ihre dunkle Haut und ihre schreckliche Unreinlichkeit her? Nicht immer aus Spanien. Wenn ein Spanier dunkel ist, so ist er dunkel wie ein Franzose, aber er zeigt den Mulattenschimmer nicht." Gerade dieser „Mulattenschimmer" aber läßt sich bei sehr sehr vielen Cubanern erkennen. Der Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Cubaner und dem durchschnittlichen spanischen Soldaten ist ganz auffallend. Es gibt in Havana Kaffeehäuser, in denen Cubaner und solche, in denen fast ausschließlich Spanier verkehren, wenn man aber von einem in's andere geht, meint man unter eine andere Menschenrasse zu kommen. Einen Cubaner kann man niemals für einen Abkömmling eines germanischen Volkes, also auch nicht für einen „angelsächsischen" Amerikaner halten, man kann aber sehr viele spanische Offiziere finden, die in amerikanische Kleider gesteckt unter Engländern oder Nordamerikanern durchaus nicht fremd aussehen würden. Das sind Leute aus den nördlichen Provinzen Spaniens, bei denen sich wohl das alte gothische Blut geltend macht; die dunklen Spanier kommen aus den südlichen Provinzen und haben ihre schwarzglühenden Augen, ihre dunkle Haut und ihr schwarzes Haar von maurischen Vorfahren. Aber hell oder dunkel, sie unterscheiden sich alle von den Durchschnittscubanern, deren Hautbraun und dunkle Schatten um den Augen von einer ganz andern Schattirung sind. Die Cubaner geben zumeist auch selbst zu, daß ihre „Farbe" von etwas anderm als Maurenblut herrührt, und sie machen gar kein Geheimniß daraus, daß hier und da in einer weißen Familie ein Exemplar vorkommt, das als „farbig" zu bezeichnen ist. Häufig ist das auf Atavismus zurückzuführen, sehr oft hat die „Färbung" aber auch eine näherliegende Ursache. Selbst in der sogenannten guten und besten cubanischen Gesellschaft ist „Farbe" kein Hinderniß, solange der betreffende farbige Herr oder das farbige Fräulein von väterlicher oder mütterlicher Seite von einer guten Familie abstammt. Daß es unter den Cubanern keine Rassenfrage gibt, läßt sich auch aus der Thatsache erkennen, daß das Bild des Maceo, eines Vollblutnegers von durchaus nicht verfeinertem Aeußern und Benehmen in „weißen" cubanischen Häusern den Ehrenplatz einnimmt, und daß Maceo, der trotz der Versicherungen seiner Freunde, nach amerikanischen Gewährsleuten, die Begierde in vollstem Maße theilt, welche man seinen Stammesgenossen in unseren Südstaaten hauptsächlich zur Last legt, auch von den weißen Cubanern und cubanischen Frauen allgemein verehrt wird.

Die Spanier standen all' dem fremd gegenüber und sie beharrten ja auch dabei, die Rebellion auf Cuba eine Negerrevolution zu nennen. Der Spanier ist anders als der Cubaner; seine Haut ist anders, sein Haar ergraut wie das uns're und sein Kopf wird kahl im Alter — und er fühlt sich etwas Anderes als der dickschopfige Kreole. So war der Kampf zwischen Spaniern und Cubanern bis zu gewissem Grade doch ein Rassenkampf.

Aber für die Cubaner selbst gibt es, wie gesagt, kaum eine Rassenfrage. Die wird auf Cuba erst auftauchen, wenn die Ausländer anfangen dort Ordnung zu schaffen. Wenn die Amerikaner, Engländer, Franzosen, Deutschen u. s. w. die politische und wirthschaftliche Arbeit übernehmen, dann wird auch hier die „Farbengrenze" gezogen werden und zwar ebenso scharf wie anderswo.

Reines Wasser.

Daß chemisch reines Wasser schlecht und fade schmeckt, ist eine allbekannte Thatsache, weniger schon die, daß es geradezu schädlich wirkt. Schon das ungedampfte (sogenannte überzogene oder destillirte) Wasser des Handels richtet einzellige Lebewesen zugrunde, weil es eben in Folge seiner Armuth an gelösten Bestandtheilen den Geweben und dem Zellgefüge Salze entzieht und Quellung verursacht, wodurch ihnen die Fähigkeit verloren geht, das zum Leben Nöthige an löslichen Stoffen festzuhalten. Das Wasser als solches ist also ein Protoplasmagift; im Magen z. B. bewirkt es Quellung und Auslaugung der oberflächlichen Schichten, wodurch sie absterben und dann abgestoßen werden. Die Folge davon ist neben dem Uebelsein, Erbrechen bis zum ausgesprochenen Bilde einer Magenentzündung, was freilich nicht ausschließt, diese örtliche Giftwirkung heilsam zu verwerthen, um dadurch eine erhöhte Neubildung einzuleiten. Im Allgemeinen aber gilt die Schädlichkeit häufiger Magenausspülungen mit überzogenem Wasser als erwiesen, und man verwendet daher jetzt lieber die sogenannte physiologische Kochsalzlösung oder auch ein Quellsalzwasser zu solchem Zwecke. Das überzogene Wasser ist jedoch noch lange kein chemisch reines, und mit Hilfe der Prüfung seiner elektrischen Leitsamkeit kann man auch bei ihm den Grad der Verunreinigung noch auf's Genaueste bestimmen. Nach den Untersuchungen von Kohlrausch und Heydweiller beträgt selbst die rein rechnerisch gewonnene Leitfähigkeit unbedingt reinen Wassers noch 0,038 (es handelt sich hier um Verhältnißzahlen), die des ihm zunächst kommenden bisher wirklich dargestellten 0,0425. Solches Wasser läßt sich aber nur mit den umfassendsten Vorsichtsmaßregeln herstellen und ist in keiner Weise haltbar, da es sich schon durch bloßen Luftzutritt verunreinigt. Bei gutgehaltenem käuflichem überzogenem Wasser fand Koeppe zu Gießen schon eine Leitsamkeit von 49,2; freilich ließ sich dieses durch Auskochen auf etwa 10,0 und durch wiederholtes Gefrieren auf etwa 5,0 bringen. Allein solches Wasser spielt nur eine Rolle in der Werkstatt des Forschers; im Leben hat es keine Bedeutung. Die Thatsache aber, daß schon das überzogene Wasser der Apotheken zweifellose Schädlichkeitswirkungen entfaltet, veranlaßte Koeppe zu der Prüfung der Frage, ob nicht doch in der Natur schon Wässer vorkommen und Verwendung finden, die durch ihre allzu große Reinheit gefährlich sind; und in der That muß die Frage bejaht werden. Die Natur arbeitet sogar im Großen an der Herstellung gewaltiger Mengen eines Reinwassers, welches das überzogene des Handels noch erheblich an Lauterkeit übertrifft und zwar durch ihre Gefrierwirkungen. Wie Koeppe in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mittheilt, erhielt er durch einfaches Schmelzen von Natureis, wie es ihm für den Eisschrank in's Haus geliefert worden war,, ein Wasser von der geringen Leitsamkeit 8,0, ein Wasser also, welches nicht bloß das der Apotheken, sondern sogar das daraus mit vieler Mühe von ihm selbst durch Auskochen dargestellte an Reinheit übertraf. Dieses unerwartete Ergebniß erklärt sich wohl einzig aus der Langsamkeit des Gefrierens in der Natur, verglichen mit dem künstlichen Schnellverfahren; denn Kunsteis, das Koeppe zur Vergleichung untersuchte, lieferte ihm im Gegensatze zu jenem ein Wasser mit der Leitsamkeits-Zahl 137,0, während die betreffenden Werthe für drei untersuchte Gießener Brunnen gar 344,0 bis 701,0 betrugen. Die an dem Schmelzwasser gewonnenen Ergebnisse aber werfen auch ein neues Licht auf die bekannten Erfahrungen bei Reisen im Hochgebirge, betreffend den Genuß von Schnee- und Gletscherwasser, sowie des Wassers der klaren Gebirgsbäche, vor dem alle Kundigen warnen. Man hat freilich bisher wohl kaum daran gedacht, daß die Gefährlichkeit eines solchen Trunkes vornehmlich in seiner Reinheit begründet sein könne. Aber diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die bisher bekannt gewordenen Fälle genauer Untersuchung solcher Wasser vergleicht. So hat Waltenhofen die elektrische Leitfähigkeit der Gasteiner Ache geprüft und sie auf 31,8, ebenso die eines Gasteiner Brunnens, der bezeichnender Weise von altersher den Namen „Giftbrunnen" führt, auf 31,9 bestimmt: beides Werthe, die merklich unter denen des destillirten Wassers liegen. Das Wasser jenes Giftbrunnens wird in der That allgemein verschmäht und gilt als schädlich, obgleich keine chemische Untersuchung darin irgend eines der bekannten Gifte nachzuweisen vermocht hat. Natürlich mahnen Koeppes Ausführungen auch zur Vorsicht, bei der ärztlichen Verordnung von Eispillen u. dgl., deren oft nachtheilige Wirkung man früher viel auf den Spaltpilzgehalt des Natureises schob. Dieser besteht indessen nur an der Oberfläche, und wenn man schon früher vielfach Kunsteis zum Eisschlucken vorgezogen hat, so rechtfertigt sich dies aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch seine größere, sondern gerade durch seine geringere Reinheit, die es gewöhnlichem gutem Trinkwasser ähnlicher macht. Gegen das allzu reine Eis würde auch der Geschmack ebensogut wie gegen das überzogene Wasser Verwahrung einlegen, wenn er nicht durch die Kälte herabgesetzt würde.

Lokalbericht.

Schwer verwundet.

In der Wirthschaft von Hesterberg & Co., Nr. 11 N. Clark Straße, wurde vorgestern Abend der Nr. 1206 Maplewood Ave. wohnhafte Nicholas Anderson durch einen Revolverschuß, welchen ein nur unter dem Namen „Barney" bekannter Gast abgefeuert hatte, schwer am Kopfe verwundet. Angeblich liegt nur ein unglücklicher Zufall vor, indem „Barney" in dem Glauben, die Waffe sei nicht geladen, im Scherz auf Anderson zielte und dann losdrückte. Der Schießbold entfloh und konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Von Rowdies mißhandelt.

Der Arbeiter Frank Reis wurde gestern an Superior und Kingsbury Str. von drei Strolchen angerempelt und, als er sich dies nicht gutwillig gefallen lassen wollte, von einem der Rowdies mit einem Pflasterstein niedergeschlagen. Die Verletzungen des Mißhandelten, welcher No. 52 Wesson Str. wohnt, sind nicht gefährlicher Natur. Es gelang den rohen Patronen zu entkommen.

Sucht ihre Tochter.

Postmeister Gordon ist von einer Frau Rungesier, wohnhaft No. 606 W. Moulton Str., Bloomington, Jll., brieflich ersucht worden, den Aufenthalt ihrer Tochter Etta zu ermitteln, welche sich vor mehreren Monaten aus dem elterlichen Hause entfernt hat und seitdem verschollen ist. Die Vermißte befand sich zur Zeit ihres Verschwindens — so theilt die Briefschreiberin mit — in Begleitung eines fünfjährigen Kindes.

Personal-Veränderungen.

Postmeister Gordon hat M. Goldstein, den bisherigen Superintendenten des Zweigpostamtes L, nach dem Haupt-Postamt versetzt und zum Nachfolger Goldsteins Herrn E. J. Beach von der Station Y ernannt. An den Platz des Herrn Beach rückt A. R. Heckman vor. — Der bisherige Briefträger-Sergeant A. Ent ist zum Vorsteher des Träger-Departements der Station A ernannt worden.

Opfer seines Berufs.

Zwischen Wabansia und North Ave. wurde gestern Nachmittag neben den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn der 27 Jahre alte Streckenarbeiter Degrew Salavan, von Nr. 1089 Grand Ave., todt aufgefunden. Der Unglückliche, welcher jedenfalls durch einen Zug über den Haufen gerannt worden ist, hatte einen Bruch der Wirbelsäule, sowie zahlreiche Kontusionen davongetragen.

Vom Tode abberufen.

In seiner Wohnung No. 522 Washington Boulevard, ist gestern Edward Payson Lord, seit 40 Jahren Mitglied der Droguen-Firma Lord, Owen & Co., im Alter von 68 Jahren verschieden. Der Verstorbene wurde in Bridgeport, Conn., geboren und kam im Jahre 1858 nach Chicago, wo er gleich nach seiner Ankunft die genannte Firma gründen half.

Zeitweilig verlegt.

Kapt. Schuettler hat gestern, wegen Umbaues der Sheffield Ave.-Polizeistation, zeitweilig sein Hauptquartier nach dem Gebäude Nr. 1353 Diversey Blvd. verlegt, woselbst sich früher das Postamt von Lake View befand. Der Umzug nahm nur wenige Stunden in Anspruch.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Der Ehefesseln müde.

Walter E. Davis, Präsident der „March-Davis Bicycle Co.", ist von seiner Frau Stella auf Ehescheidung verklagt worden. In der Klageschrift heißt es, Davis habe seine Frau äußerst grausam behandelt und sich außerdem so schlecht betragen, daß ihm die Erziehung seines Kindes nicht anvertraut werden sollte. Auf Ersuchen der Frau erließ Richter Brentano einen Befehl, wodurch dem Verklagten verboten wird, über sein Vermögen willkürlich zu verfügen.

Kurz und Neu.

* Die „Chicago Association of Stationary Engineers" wird am Mittwoch, den 23. d. M., in der Masonic Temple Halle, im 17. Stock des Freimaurer-Tempels, ihren 17. jährlichen Ball veranstalten. Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Geo. E. Van Tassel, Vorsitzer; T. H. Rodman, Sekretär; F. H. Gauger, W. J. Wetzker, A. J. Humble, J. Fitzpatrick, L. C. Timm.

* Beim Polizeikommando ist eine Beschwerde eingelaufen über die am 2. November angeblich ohne allen Grund erfolgte Verhaftung zweier jungen Russen, der Brüder Bernhard und Peter Urist. Da die jungen Leute der englischen Sprache nicht mächtig und daher nicht im Stande waren, sich zu vertheidigen oder nach ihren Freunden zu senden, wurden sie am nächsten Morgen von Polizeirichter Martin auf zehn Tage in die Bridewell geschickt.

* Richter Ball hat es abgelehnt, im Interesse der Grundeigenthümer in der Gegend von 116. Str. und Indiana Ave., welche Protest erheben gegen angeblich zu hohe Spezialsteuern für die Ausdehnung der städtischen Wasserleitung nach jenem Bezirk, eine Verfügung zu erlassen, die es dem County-Schatzmeister und dem Stadt-Einnehmer Martin untersagen würde, jene Steuern einzutreiben.

Todes-Anzeige.

Court Germania No. 13, J. O. F.

Den Brüdern zur Nachricht, daß unser Bruder
Clemens Dietrich
plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. d. M., und sind die Beamten und Brüder hiermit eingeladen, punkt halb 12 Uhr in unserer Court-Halle zu erscheinen, um unserem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
Geo. Boose, Oberförster.
Wm. Schiefelbein, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Schwäbischer Kranken-Unterstützungsverein.

Allen Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied
Christ Eitel
gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. Nov., Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, 1808 N. Hamilton Ave., nach Waldheim. — Sammlung der Mitglieder um 10 Uhr im Vereinslokal. Zu zahlreicher Betheiligung laden ein:
Joe Schlinker, Präs.
John S. Jauch, Sek.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte
Clement Dietrich
im Alter von 44 Jahren nach kurzem, aber schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. November, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 3359 Auburn Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: dimi
Theresia Dietrich, Gattin.
Theresia, Lina, Adolph, Kinder.

Gestorben: Am 15. Novbr. **Christian Eitel** im Alter von 40 Jahren. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1808 N. Hamilton Ave., am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen: Katharina Eitel, nebst 5 Kindern und Verwandten.

Lokalbericht.

„Mutter Thiele.“

Ein neues Stück von Adolph L'Arronge.

Zur Aufführung in Powers' Theater ist für Sonntag ein neues Stück von Adolf L'Arronge angesetzt. Nach den Versicherungen Berliner Kritiker ist es dem bejahrten Verfasser von „Mein Leopold“ und so vielen anderen beliebten Volksstücken auch in dieser seiner letzten Arbeit gelungen, den Ton zu treffen, welcher zu Herzen geht und das Publikum fesselt.— Mutter Thiele, eine einfache, hausbackene Frau, kann sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß ihr Sohn, welcher Medizin studirt hat und ein tüchtiger Arzt geworden ist, sich nun in anderen gesellschaftlichen Kreisen bewegen soll, als die, in welchen sie selber heimisch ist. Als ein förmliches Unglück erscheint es ihr, daß ihr Sohn sich mit einem jungen Mädchen aus adliger Familie verlobt. Aber gerade diesem jungen Mädchen gelingt es, die alte Frau von ihren Vorurtheilen abzubringen und sie mit dem gesellschaftlichen Aufschwung des Sohnes auszusöhnen. — Daß in dem Stücke auch der Humor und eine derbe Komik zu ihrem Rechte kommen, versteht sich bei L'Arronge von selbst. Die Rollenbesetzung für die Vorstellung am Sonntag Abend ist folgende:

Fritz v. Harden	Hermann Werbke
Frau Rosa v. Harden	Hedwig Beringer
Frl. Betty v. Harden	Johanna Wagner
Wittwe Johanne Thiele	Victoria Welb-Markham
Dr. Rudolph Thiele	Willie Loehr
Bertha Hollmann	Marie Sulzer
Praschky	Theodor Pechtel
Marie, Dienstmädchen bei Harden	Eugenie Loesch

Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen, Donnerstag, an der Theaterkasse. Diese wird am Sonntag von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Herder-Loge Nr. 669 A.F. & A.M.

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Herbst die wohlbekannte deutsche Herder-Loge No. 669 des Ordens der Freimaurer den Jahrestag ihrer Gründung durch ein glänzendes Fest, das am Montag, den 21. Novbr., in Hoerbers Halle, No. 714 bis 720 Blue Island Ave., stattfinden und aus Konzert und Ball bestehen soll. Das aus den Herren M. Gemeinhardt, A. Handtmann, Chas. Eiermann, A. Eckert, W. Zügel, C. Groß und H. Dupke zusammengesetzte Arrangements-Komite gibt die feste Versicherung, daß auch dieses Fest den vorhergegangenen, von der Herder-Loge so erfolgreich zur Durchführung gebrachten Festlichkeiten in keiner Beziehung nachstehen, sondern im Gegentheil dieselben womöglich noch übertreffen wird. Die anerkannt leistungsfähige Gesangssektion der Loge wird sich selbstverständlich in hervorragender Weise an der Durchführung des reichhaltigen, mit Sachverständniß und Geschmack zusammengestellten Festprogramms betheiligen.

Beamtenwahl.

Die „Chicago Relief and Aid Society“ hat in ihrer vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Beamten für das laufende Geschäftsjahr erwählt: Bryan Lathrop, Präsident; Ernest A. Hamill, Schatzmeister; H. G. Selfridge, Vorsitzer des Exekutiv-Ausschusses; Geo. D. Rumsey, Sekretär; C. G. Trusdell, General-Superintendent; Direktorenrath: Cyrus H. Adams, Charles L. Allen, W. J. Chalmers, Marvin A. Farr, Rev. W. W. Fenn, J. S. Ford, J. J. Gleßner, S. E. Groß, Ernest A. Hamill, Wm. H. Hubbard, Frank S. Johnson, M. D., Francis King, Bryan Lathrop, Joseph Leiter, Frank O. Lowden, Harold F. McCormick, John McLaren, C. H. Mulliken, Murry Nelson, Jr., C. A. Paltzer, Maurice Rosenfeld, George D. Rumsey, H. G. Selfridge, A. A. Sprague, Edward M. Teall, E. H. Valentine, C. H. Wacker, J. M. Wanzer, Robert M. Wells, Carter H. Harrison, ex-officio.

Manchmal mißlingt's.

In Richter Burkes Abtheilung des Kriminalgerichtes wurden gestern Hy. Berliner und Max Goldstein der Verschwörung zur Schädigung einer Feuerversicherungs-Gesellschaft schuldig befunden. Es wurde ihnen nachgewiesen, daß sie nach einem Brande in ihrem Geschäftslokal, No. 191 Fifth Ave., eine zu hohe Versicherungssumme zu erlangen versucht hatten. Berliner wurde zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt, seinem Geschäftstheilhaber ist nur die Zahlung einer Geldbuße von $100 auferlegt worden.

Große Oper.

Die gestrige Wiedergabe von Donizettis „Lucia di Lammermoor.“

Die Wagner-Enthusiasten haben keine Ursache, aus dem schwachen Besuch der Opern italienischen Genres zu folgern, daß sich der von ihnen ersehnte Umschwung in dem musikalischen Geschmack des Publikums bereits vollzogen hat. Die gestrige Aufführung von Donizettis „Lucia di Lammermoor“ im Auditorium hat allerdings vor einem nur spärlich besetzten Hause stattgefunden, aber Wagners „Tannhäuser“ hatte vorgestern nicht viel besser gezogen. Wollte man somit den Besuch der Oper zum Maßstab für das musikalische Interesse der Chicagoer machen, so wäre es hiermit überhaupt recht schwach bestellt. Daß dem nicht so ist, braucht keiner besonderen Versicherung. Der schwache Besuch der Oper ist vielmehr lediglich in den zu hohen Eintrittspreisen begründet. Die Geschäftsleitung der Grau'schen Gesellschaft würde gut thun, wenn sie die ermäßigten Preise, welche sie für die Vorstellung am Samstag Abend ankündigt, für die ganze letzte Woche des Gastspiels in Kraft ließe.

Was dem Publikum gestern Abend an Zahl abging, das ersetzte es einigermaßen durch Enthusiasmus. Frau Sembrich, welche die ungemein schwierige Partie der „Lucia“ mit einer künstlerischen Vollendung sang, die hier vorher — von der Patti und von Frau Melba — zwar erreicht, aber nie übertroffen worden ist, hat alle Ursache, mit der Anerkennung zufrieden zu sein, welche sie gefunden hat. Nach der Wahnsinns-Szene im dritten Akt der Oper wurde die Künstlerin sieben oder acht Mal bei offener Szene hervorgerufen, und der stürmische Beifall galt nicht der Sängerin allein, sondern auch der Darstellerin, denn als solche überragt Frau Sembrich ihre vorgenannten großen Rivalinnen bei Weitem. — Auch die anderen Hauptrollen des Stückes: Henry Ashton, Edgard von Ravenswood und Alice waren, mit den Herren Campanari und Saleza und Frl. Bauermeister, trefflich besetzt. Das Sextett im zweiten Akte erzielte eine durchschlagende Wirkung, und die Chöre wurden durchweg sehr gut gesungen.

Für heute Abend steht Verdi's Aida auf dem Spielplan; als Solisten werden die Damen Nordica, Bauermeister und Mantelli und die Herren Plançon, Campanari, Pringle und Dippel angekündigt. Morgen wird „Romeo und Julie“ wiederholt; Freitag: „Die Walküre“; Samstag Nachmittags: „Der Barbier von Sevilla“, und Abends „Faust“.

„International Brotherhood League.“

Im Zimmer No. 511 des Freimaurer-Tempel hat die „International Brotherhood League“ eine Geschäftsstelle eingerichtet. Diese Vereinigung macht es sich vorgeblich zur Aufgabe, kranken amerikanischen Soldaten und nothleidenden Familien in Cuba Pflege und Unterstützung angedeihen zu lassen und ersucht das Publikum um Beiträge zur Förderung dieses löblichen Zweckes. Die Bundesregierung soll sich angeblich von der Uneigennützigkeit der Liga überzeugt haben und bereit sein, die Vorräthe, welche von derselben gesammelt werden, kostenfrei nach Cuba zu befördern.

Schuldig befunden.

Vor Richter Burke sind gestern Lyman S. Ballinger und sein Bruder John Ballinger von einer Jury schuldig befunden worden, der Firma Montgomery Ward & Co. Waaren im Werthe von $350 entwendet zu haben.

Ein Vorschlag zur Güte.

George Smith macht ihn der Firma Chas. A. Stevens & Co.

In dem Seidenwaaren-Geschäft von Stevens & Co. wurden am 7. Nov. zwei junge Frauenzimmer angeblich beim Ladendiebstahl erwischt und verhaftet. Der Polizei gaben die Beiden ihre Namen und Adressen an, wie folgt: Maud Smith, 506 Wabash Ave., und Bertha Brown, 515 Wabash Ave. Die Verhandlung der betreffenden Anklagen ist auf heute anberaumt worden, es ist indessen fraglich, ob es dazu kommen wird. Der Firma Stevens & Co. ist nämlich im Interesse der Maud Smith ein sehr erwägenswerther Vorschlag gemacht worden. Mauds Gatte, seinem eigenen Geständniß nach ein gewerbsmäßiger Taschendieb und mit allen seinen Kollegen in der Stadt bekannt, hat sich erboten, während des Gedränges vor den Weihnachtsfeiertagen eine Woche lang unentgeltlich vor dem Geschäftslokale der Firma Wache zu stehen, falls man seine Frau für dieses, ihr erstes Vergehen unbelästigt lasse. Smith gibt an, Maud hätte sich vor zwei Jahren mit dem Sohne eines höheren Eisenbahnbeamten verheirathet, sei aber von demselben nach drei Monaten schnöde verlassen worden. Seither habe er sich ihrer angenommen. Er habe sie nie theilnehmen lassen an seinen ebenso gefahrvollen wie gesetzwidrigen Unternehmungen, aber weil sein Geschäft in letzter Zeit gar schlecht gegangen sei, habe sie auf eigene Hand versucht, eine Kleinigkeit zu ihrem gemeinsamen Unterhalte herbeizutragen. Smith ist erst 24 Jahre alt und versichert, er wäre seines Gewerbes herzlich müde, finde es aber unmöglich, sein Brod auf ehrliche Weise zu verdienen. Wie er in sehr rührsamer Weise erzählt, ist er als ein Kind der Gasse aufgewachsen. Einmal habe ihm ein Kamerad beim Prellspiel seinen ganzen Wochenverdienst abgewonnen, und in der nächsten Nacht hätte er der Versuchung nicht widerstehen können, den in einer Gasse neben ihm schlafenden Gewinner seines Mammons zu bestehlen. Das sei der erste Schritt auf der Bahn gewesen, die er seither nie wieder verlassen hätte.

Freier Sängerbund.

In Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., wird am nächsten Sonntage, den 20. d. Mts., der „Freie Sängerbund“ ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert abhalten, an das sich ein Ball anschließen soll. Es ist für diese Gelegenheit das folgende reichhaltige Programm aufgestellt worden:

1. Theil — Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“, Boieldieu, Orchester; a) „Wenn die Lieb nicht wär'“, Kiesewetter; b) „Singe, du Vöglein, singe“, Baldamus, Freier Sängerbund; „Treibe Schifflein“, Kucken, Damenchor „Flora“ und Orchester; „Die Gazelle“, Piano-Solo, Kullack, Frl. Grace Richter; „Frisch auf!“, Winkler, Freier Sängerbund.
2. Theil — Musikalische Täuschungen, Potpourri, Schreiner, Orchester; „Die Heimath“, Fischer, Freier Sängerbund; „Hunter's Joy“, Altholz, „Amphion Singing Club“; Mazurka, Op. 54 Nr. 2, Piano-Solo, Godard, Frl. Grace Richter; Piratenchor aus der Oper „Ernani“, Verdi, Freier Sängerbund und Orchester.
3. Theil — Volkslieder mit lebenden Bildern: „Haideröslein“, Werner: 1. Bild: Die Unschuld; 2. Bild: Die Verführung; 3. Bild: Die Reue. — „Hans und Liesel“, Thüring, Volkslied: 1. Bild: Entzweit; 2. Bild: Annäherung; 3. Bild: Aussöhnung. — „Verlassen“, Koschat; 1. Bild: Heimkehr; 2. Bild: Auf ewig dahin. — Lied von der Treue, Gersbach; 1. Bild: Freundschaft; 2. Bild: Muttertreue; 3. Bild: Gattentreue; 4. Bild: Treu bis zum Tode.

Für gute Tanzmusik ist gesorgt worden. Beginn des Konzertes 3 Uhr Nachmittags.

Wird wieder eröffnet.

Auf Anordnung des Präsidenten des Schulraths wird die Burley-Schule an Noble, nahe Ashland Ave., welche vor einer Woche aus sanitären Gründen geschlossen wurde, morgen wieder eröffnet werden. Die in der Nähe befindliche städtische Ablagerungsstätte für Abfälle ist gründlich desinfizirt worden, sodaß keine Gefahr mehr für die Gesundheit der Lehrer und Zöglinge besteht.

Jugendlicher Durchbrenner.

In der Desplaines Str.-Polizeistation sprach gestern Abend der 12jährige Hermann Hauk vor und gab an, daß er vor einigen Tagen seinen in Milwaukee wohnenden Eltern durchgebrannt sei, nun aber wieder nach Hause zurückzukehren wünsche. Man gab dem Jungen Nachtquartier und benachrichtigte seinen Vater, damit dieser den Durchbrenner zurückholen kann.

* In dem Güterschuppen der Chicago & Northwestern Eisenbahn an Kinzie und State Straße entstand gestern auf bisher noch nicht ermittelte Weise ein Feuer, das jedoch schnell gelöscht wurde, sodaß der angerichtete Schaden unbedeutend ist.

* Die Northern Michigan Transportation Co. hat bei der Chicago Ship Building Co. einen neuen stählernen Dampfer bestellt, der bis zum Juni nächsten Jahres fertig werden und für den Verkehr zwischen Mackinac und Chicago in Dienst gestellt werden soll.

* Die Barke „Iron Cliff“, welche heute vor acht Tagen dem Fuße der Van Buren Str. gegenüber unterging, ist wieder flott gemacht worden. Das Schiff ist mit Salz beladen gewesen. Dieses hat sich im Wasser aufgelöst, und es machte dann keine großen Schwierigkeiten, das Schiff auszupumpen und zu heben.

* Der Fabrikantenverein von Illinois wird das Kriegsministerium um Einrichtung einer ständigen Einkaufs-Agentur des Departements für Chicago angehen und den Bundes-Kongreß um eine Abänderung des Kriegssteuer-Gesetzes, welche es den Telegraphen-Gesellschaften zur Pflicht machen soll, die Stempelsteuer auf Telegramme selber zu zahlen.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend aufgeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft **direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Ill., 84 La Salle Str., wenden:**

Beck, Gustav Julius, aus Schönbühlhof, Erbschaft .... **Mk. 10,000**
Bruns, Fritz, Gärtner aus Siersse.
Fetzer, Lorenz, aus Westerstetten, Erbschaft .... **3,000 Mk.**
Haigold, Heinrich, aus Heimhausen, Erbschaft .... **3,200 Mk.**
Huber, Wilhelm, aus Iptingen, Erbschaft .... **78,550 Mk.**
Schedler, Heinrich Julius, aus Heilbronn, Erbschaft .... **55,000 Mk.**

Liste weiterer ca. 1200 Erben in meiner Office einzusehen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Auditorium. — Große Oper.
Powers. — Nathan Hale.
McVickers. — A Contended Woman.
Columbia. — A Reign of Error.
Grand Opera House. — Mrs. Fiske in: „Love Finds the Way."
Lincoln. — Under Sealed Orders.
Academy. — An Enemy to the King.
Alhambra. — Mulligan Guard's Ball.
Howard's. — Jim the Penman.
Adelphi. — Down in Dixie.
Dearborn. — Never again.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:
Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.
Apollo-Halle. — Jeden Sonntag Abend Konzert.—Kapellmeister Louis Rischar.

Der verkaufte Stammtisch.

Man schreibt aus München, 13. Oktober: Man sollte es gar nicht glauben, was heute alles verkauft wird — ja, daß man selbst als Gast eines Wirthshauses zum Verkaufsobjekt werden kann. Und doch hat sich dieser unglaubliche Fall kürzlich in einem der bekanntesten hiesigen Café-Restaurants zugetragen. Auf einer Seite des Lokales sammelte sich täglich nebst anderen „guten" (d. h. viel verzehrenden und viel Trinkgeld gebenden) Gästen auch ein aus zehn Personen bestehender „Stammtisch", der dadurch bei allen Kellnerinnen bekannt ist, daß täglich 2—3 Mark Trinkgeld von ihm allein abfallen. Die anderen „Seiten" oder „Service" in jenem Lokale sind zwar auch nicht schlecht in punkto Trinkgeld, aber jener Stammtischseite kommt doch keine gleich. Nun war die glückliche „Servierdame" jenes Platzes einmal, trotz ihres schönen Einkommens, in ziemliche Geldverlegenheit gerathen. In ihrer Noth wußte sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihre Kollegin von der anderen Seite anpumpte. Lange konnte sie die geborgten 200 Mark nicht zurückgeben, da sie einen „Bräutigam" hat, der noch studirt und schauderhaft viel Geld zur Unterstützung für seine tiefgründigen Studien braucht. Endlich machte ihr die Gläubigerin noch folgenden Vorschlag: „Ich gebe Dir noch 100 Mark Baar, dafür verkaufst Du mir Dein Service mit dem Stammtisch und übernimmst mein Service." In ihrer Bedrängniß ging die verliebte Braut darauf ein; der Besitzer des Gasthauses hatte gegen den Wechsel auch nichts einzuwenden — und so wurde der Kauf perfekt. Die Stammgäste aber, wo sich die bräutliche Maid großer Beliebtheit erfreute, erkundigten sich selbstverständlich mit großer Gründlichkeit nach der Ursache des Wechsels — und so kam es endlich an das Tageslicht, daß der ganze Stammtisch regelrecht um 300 Mark verkauft worden sei. Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, die diese Entdeckung hervorrief: „Schau, schau!" rief einer der Aeltesten aus der Tafelrunde, „da kumma auf mi' a no' dreißig Mark — hätt' gar net glaubt, daß i' für a jung's Madl no' so viel werth bin!"

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Originelle Gebräuche.

Originelle Geburtsanzeigen findet man in verschiedenen Städten Hollands. In Haarlem, Amsterdam, Dortrecht u. s. w. heftet die Familie, der ein Kindchen geboren, an die Thür ihres Hauses den „Kraamklopper". Es ist das ein länglich-viereckiges, an den Ecken abgerundetes Brettchen, das mit rosa Seide und feinen weißen Spitzen überspannt ist. Bei einem Mädchen schimmert die rosa Seide durch die Spitzen hindurch. Ist das Kind ein Knabe, wird ein Blatt weißes Papier in den „Klopper" geschoben. Bei Zwillingen oder Drillingen befestigt man zwei resp. drei Klopper an der Thür. Der Brauch stammt aus dem 17. Jahrhundert. Auf ebenso merkwürdige Art zeigt der Tiroler des Etschthals seinen Freunden den Familienzuwachs an. Er bedient sich dazu der Flintenschüsse. Ein Schuß ruft die Hörer zusammen. Dann folgt eine ganze Reihe weiterer Schüsse, an deren Zahl und Tempo die Leute erkennen, ob ein Junge oder ein Mädchen angekommen ist.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James Walch, Mary Ryan, 21, 21.
Louis H. Hitzler, Rose Chada, 23, 22.
Frank Sidlo, Mary Korous, 22, 20.
Wm. L. Haight, Mary E. Thomas, 24, 20.
C. A. Danielson, Elmira Watson, 29, 26.
Gilbert Omand, George M. Wreland, 34, 27.
John Waters, Lizzie Pflum, 28, 24.
Fred A. Burkart, Gertrude R. Weage, 21, 18.
John Koladzej, Wittoria Krol, 38, 28.
John Boettcher, Margarethe Schroth, 31, 21.
Th. O'Brien, Katherine Jennings, 30, 28.
M. Wolenberg, Juliana Maianowska, 30, 24.
Franciszek Molkewicz, Tekla Schalet, 26, 18.
Charles H. Scheuer, Mary E. McDonald, 40, 30.
Clemens Weinert, Marie Geiswingler, 25, 26.
Henry A. Greene, Louise Gardner, 31, 24.
John Lewandowski, Rozalia Lubofska, 26, 22.
Charles Ward, Martha Graham, 17, 18.
Martin Fleming, Emma Carlson, 30, 32.
Fred W. Schneider, Nellie O'Grady, 28, 21.
Fred Meseie, Lena Fries, 30, 22.
George K. Ogde, Edith F. Dealing, 24, 21.
A. B. Cholewinski, Clara Bolt, 29, 24.
J. Gryczewski, Magdalena Jagla, 22, 21.
Wm. J. Hafner, Mary M. McGraw, 30, 25.
Edward E. Borom, Lillie Davis, 24, 18.
Edward T. Burns, Stella M. Judd, 27, 25.
John Haddock, Georgia A. Law, 37, 26.
B. A. Nelson, Elisabeth Frederickson, 26, 21.
Stephen E. McGann, Winifred Ford, 39, 33.
C. Pallionis, Angela Lawejsz, 33, 25.
Thomas Dawson, Maggie O'Brien, 27, 21.
James A. Wood, Mamie S. Macaulay, 34, 34.
Albert Urbak, Emma Dombrow, 24, 21.
Andreas Pilat, Bertha Danial, 25, 20.
Chas. Kimmit, Martha R. Clovenger, 30, 26.
John Winzenberg, Nora Moriarty, 29, 27.
John J. Dougherty, Maud B. Short, 21, 20.
Wm. R. Grant, Emma E. LaLnge, 39, 31.
B. Richardson, Rose Hurley, 30, 25.
Arthur Norris, Emma Schalk, 27, 23.
Henry Menze, Minnie Hajalo, 34, 25.
John Kistner, Minnie Roloff, 25, 18.
John Kerrigan, Margaret Hardy, 65, 35.
William S. Zorge, Alice M. Garrard, 30, 21.
Henstion E. Roller, Louisa A. Hawk, 29, 21.
Peter Petersen, Celia Moleen, 27, 25.
Victor J. Herrmann, Jennie G. Mir, 27, 24.
Edwin Klotz, Egenia Schilder, 25, 27.
Charles Paschong, Martha Prostedt, 26, 19.
Morris S. Levin, Tillie Kaplensky, 35, 23.
William A. Gaw, Minnie M. Holman, 22, 21.
Patrick Rogers, Kittie Gallagher, 25, 19.
Henry Tessar, Mary Lukes, 21, 22.
Wm. J. Parkhouse, Ada B. Catlin, 30, 26.
Wilson B. Greene, Lizzie Jenkins, 37, 35.
Thomas Garrait, Ruth S. Bell, 38, 26.
Charles O. Loughlin, Minnie VanOlstine, 21, 20.
George M. Catts, Hallie Womack, 24, 24.
Andrew C. Wasco, Bertha Hornyak, 33, 28.
Charles DeLong, Mary S. Hoth, 24, 19.
John Meyer, Caroline Gerth, 21, 21.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Albert E. gegen Annie Query, wegen Verlassung; Stella B. gegen Walter E. Davis, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Marie E. gegen Frank L. Clarke, wegen Verlassung; Ada gegen Frederick L. Dearborn, wegen Verlassung; Bertha gegen Emanuel B. Mock, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)
Chicago, 15. November 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—14c; Dairy 12½—19c; Creamery 14—22c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8—9½c das Pfund; besondere Sorten 7½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 8—8½c das Pfd.; Hühner 6—7½c; Enten 6—6½c; Gänse $3.00—$5.75 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9c das Pfund; Hühner 6½—8½ das Pfd.; Enten 7—8c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 19½—20c das Dutzend. — Kalbfleisch 5½—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.75—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 5—5½c das Pfund. — Froschschenkel 10—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.00—$3.25 das Faß; Duchesse u. s. w. $2.50—$3.75. — Californische Früchte: Pfirsiche 75c—$1.25 per 20-Pfund-Kiste; Bartlett-Birnen $2.50—$3.00 das Faß; Malaga-Trauben $1.00—$1.25; Zitronen $3.00—$5.00 per Kiste; Pfirsiche, Michigan, 20—35c per 1-Fünftel-Bushel; Bananen 60c—$1.15 per Gehänge; Trauben 15—18c per 8-Pfund-Korb.

Kartoffeln. — Illinois, 28—32c per Bushel; Minnesota u. s. w. 30—36c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 50—60c per Faß; Gurken 50—75c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 35—40c per ½ Bushel; Bohnen 50—75c per Bushel; Tomaten 15—35c per Bushel; Blumenkohl 50—60c per Gestell; Sellerie 10—15c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 66—67c; Nr. 3, rother, 65—66c; Nr. 3, harter, 63—64½; Nr. 3, harter, 61—63c. — Sommerweizen: Nr. 2, 65½—65¾c; Nr. 2, harter, 64—65c; Nr. 3, 63—65c; Nr. 4, 59—62c. — Mais, Nr. 2, 32—32½c. — Hafer, Nr. 2, 25½—26½. — Roggen, Nr. 2, 50—51c. — Gerste, 37—49c. — Heu, $3.00—$8.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.45—$5.60 per 100 Pfund; beste Kühe, $3.70—$4.60. — Mastschweine $3.25—$3.50. — Schafe $3.50—$4.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Claremont Ave., 337½ F. nördl. von Sunnyside Ave., 37½×124, George Lill und Frau an Charles E. Hoyen, $3000.
Perry Ave., 292 F. südl. von Sunnyside Ave., 25×160, Louise A. Ganda an C. Persch, $3900.
Paulina Str., 175 F. südl. von Cornelia Ave., 25×125, R. B. Rickel an John Isaacson, $2700.
Clybourn Ave., 483 F. südöstl. von Diversey Ave., 100×125, und anderes Grundeigenthum, Charles W. Fullerton an Ida E. Allen, $8000.
Paulina Str., 150 F. nördl. von Austin Ave., 25×125, Doris Boettger an Adam Hoellerich, $8000.
Harvard Str., 274 F. westl. von Springfield Ave., 24.9×133 1-6, R. B. Date an Frank G. Crary, $1400.
W. 21. Str., 366 F. westl. von California Ave., 25 F. bis zur Alley, Thomas Slada an F. Krirsky, $2275.
Armour Ave., 300 F. südl. von 29. Str., 25×100, Commercial Leih- und Bau-Verein an Louise H. Clark, $1000.
35. Str., 222 F. östl. von Auburn Str., 25×145.8, H. C. Warnecke u. A. durch M. in C. an Charles Jorn, $2036.
Lowe Ave., 116 F. südl. von 63. Str., 30×112, W. R. Traiher u. A., durch M. in C. an Oscar Rosenthal, $3341.
Laflin Str., 148 F. nördl. von 91. Str., 100×132.93, Simon Flersheim an H. R. McGague, $2500.
Green Str., 225 F. nördl. von 57. Str., 30×124, Julia J. Wirt u. A. durch M. in C. an Querin Muller, $1933.
Lime Str., 224 F. nördl. von 27. Str., 24×100, Ferdinand Luise an Joseph Haberzett, $1475.
Morgan Str., 98 F. südl. von 64. Str., 25×124, Ida Peterson und Gatte an Susan H. Hughes, $4500.
Elston Ave., 137.8 F. südöstl. von Melrose Ave., 25×120, Hans M. Larsen an Adolph Hartman, $1000.
75. Str., Südostecke Coles Ave., 154.39×100, und ein Theil von Lot 8 in derselben Subdivision, Lauritz F. Ursins und Frau und Henning A. Klaboe und Frau an Charles T. Byrne, $1.
Oak Grove, 250 F. östl. von Racine Ave., 31×125.8, R. C. Moore an Louise C. Rosander, $3000.
W. 18. Str., Nordostecke Morgan Str., 22×108, William J. Nissen u. A. durch M. in C. an Michael Mammoser, $4678.
Lot 103, Walker's Addition, Adam Hoellerich an Doris Boettger, $1000.
Seminary Ave., 236 F. südl. von Center Ave., 60½×119, William E. Webster an Ferdinand Prehm, $2500.
N. 40. Ct., 75 F. nördl. von Courtland Ave., 50×125, und anderes Grundeigenthum, Augusta Prickett an Fred A. Prickett, $1000.
Milwaukee Ave., Südwestecke Follansbee Str., 24×63×111×124, Emil A. Marchal an John B. Overmeyer, $20,000.
46. Str., Nordwestecke Wood Str., 48×102, Karl Strand und Frau an John Yara u. A., $9000.
Canalport Ave., 25 F. nordöstl. von String Str., 25×82 1-6, George Jourdan und Frau an John T. Forster, $3700.
Gault Ct., 156 F. nördl. von Hobbie Str., 26×100, Andrew Landgren an Ernst Stock, $4000.
California Ave., 119 F. nördl. von Dickens Str., 39 3-5×200, Robert S. Elder und Frau an Detlef H. Ketelsen, $3000.
Newport Ave., 378 F. westl. von Halsted Str., 25×117, Ernst Stock und Frau an Andrew Landgren, $9250.
Ashland Ave., 250 F. südl. von Byron Ave., 50×124, und anderes Grundeigenthum in Cicero, Charlotte Stahl an Louis Appel, $14,000.
Grace Str., 141 F. östl. von Lincoln Ave., 25×125, Ed. C. Rippberger und Frau an Joseph Arnold, $4250.
Jefferson Str., 24 F. südl. von O'Brien Str., 24×100, Adolf Edelmann an Harry Greenebaum, $7312.
Greenwood Ave., Südostecke Everett Str., 50×141½, und anderes Grundeigenthum, Barbara K. Tullgren und Gatte an Christopher Hanson, $14,000.
Wabash Ave., 268 F. nördl. von 30. Str., 120×193¼, Sarah A. Liebermann an Richard T. Hanrahan, $21,250.
Yale Ave., 150 F. nördl. von 72. Str., 50×122, Elizabeth Bash und Gatte an Eleanor M. Brainard, $3500.
Campbell Ave., 150 F. westl. von Potomac Ave., 25×126 1-6, Charles J. Schulz an Anton Imhof, $3800.
Dasselbe Grundstück, Anton Imhof an Paulina Schulz, $3800.
Estelle Str., 266 F. nördl. von 29. Str., 41½×120, und anderes Grundeigenthum, Allen M. Clement und Frau an Denison F. Groves, $5000.
Clark Str., 95 F. nördl. von Van Buren Str., 100×108, Frank Sabre Osborne u. A. durch M. in C. an Fred. S. Hebard, $123,395.74.
Prairie Ave., 193 F. nördl. von 20. Str., 55½×176.8, Samuel M. Allerton und Frau an Frank O. Lowden, $57,500.
Dasselbe Grundstück, Erste Nationalbank von Chicago an Frank O. Lowden, $1.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Stadt Chicago, 1st. Brick-Anbau, 689 Sheffield Ave., $15,000.
J. L. Cochrane, 2st. Frame-Residenz, 2507 Magnolia Ave., $4000.
J. L. Cochrane, 2st. Frame-Residenz, 2441 Magnolia Ave., $4000.
J. L. Cochrane, 2st. Frame-Residenz, 2497 Magnolia Ave., $4000.
Arthur Foster zwei 3st. Brick-Wohnhäuser, 5937—39 Calumet Ave., $22,000.
Joseph Evans, 2st. Frame-Wohnhaus, 9027 Escanaba Ave., $2400.
W. Brockman, 1st. Frame-Residenz, 5336 Laflin Str., $1100.
J. C. Peterson, 1st. Brick-Residenz, 730 N. Hamlin Ave., $1000.
Herman Hesse, 3st. Brick-Wohnhaus, 47 Humboldt Boulevard, $5000.
Paul Pohl, 1st. Brick-Anbau, 35 Cooper Str., $1500.
F. C. Engel, 1st. Brick-Ladengebäude, 823 W. 21. Str., $3500.
John M. Carlson, 1st. Frame-Residenz, 1217 Pratt Str., $2000.
Charles Fritz, 2st. Frame-Residenz, 1373 Sheffield Ave., $2500.
A. L. Dewar, 1st. Brick-Stall und Attic, 2031 Sheridan Drive, $12,000.
N. K. Fairbank, 1st. Brick-Anbau, 221 19. Str., $2500.
Benjamin Bush, 1st. Frame-Residenz, 2584 100. Str., $1100.
J. S. Hair, 1½st. Brick-Residenz, 1511 Francisco Ave., $1300.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Blum, Samuel, 45 J., 4567 Wentworth Ave.
Hirschfeld, Nathan, 47 J., 531 S. State Str.
Goldberg, Rachel, 23 J., 320 Laflin Str.
Degner, Curt, 6 J., 1096 N. 41. Str.
Schmidt, Anna, 54 J., 2083 Montrose Ave.
Berndt, Charles, 17 J., 63 Fremont Str.
Goß, Lillie L., 46 J., St. Josephs-Hospital.
Frabach, Louisa, 85 J., 146 Seminary Ave.
Lorenz, Barbara, 40 J., 5042 Laflin Str.
Müller, Emilie, 42 J., 171 Haddon Ave.
Ringmann, Oscar, 5 J., 9912 Ewing Ave.
Dietrich, Clement, 44 J., 3359 Auburn Ave.
Sott, John, 67 J., 1049 Spaulding Ave.
Schuenke, Friedrich, 78 J., 927 N. Wood Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lediger Butcher, im Store mitzuhelfen und Wurst zu machen. 178 28. Place.

Verlangt: Ein Junge für Flaschenreinigen und allgemeine Kellerarbeiten. Solche mit Erfahrung bevorzugt. 180 E. Randolph Str., Basement.

Verlangt: Junger Conditor. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Erster Klasse Seiden-Färber. Nachzufragen sofort. Merchants Dyeing Company, 381 Sedgwick Str. mido

Verlangt: Ein arbeitsamer jüdischer Junge in Grocery. Kann sofort zur Arbeit kommen. 441 S. Paulina Str.

Verlangt: Ein Butcher für allgemeine Arbeit. 317 Grand Ave.

Verlangt: Guter lediger Teamster, Steine zu fahren. 523 S. Wood Str.

Verlangt: Butcher für Ordres und Shoptenden. 122 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Schneider, guter Buschelmann. Stetige Arbeit. 237 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann in Grocery-Store. 605 31. Str.

Verlangt: Gute Bau-Schreiner. Nachzufragen zwischen 5 und 6 Uhr am Elevator, 163 Randolph Str.

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Iowa. Freie Fahrt. 284 Franklin Str.

Verlangt: Ein guter Piano-Spieler. 78 W. Madison Str.

Verlangt: Ein guter Kellner. — 183 E. Madison Str.

Verlangt: Ein junger lediger Bäcker als zweite Hand an Brod. 570 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann um Wagen zu treiben. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein gewandter Junge von 18—20 Jahren der englisch spricht, für Delivery Wagen.— 982 N. Halsted Str.

Verlangt: Schneider — Operator für Custom Rock Shop. M. Neumann & Co., 189 Fifth Ave.

Verlangt: Zwei Blacksmithhelfer. 5 Illinois Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten für Bücher, Kalender und Zithern, für hier und auswärts. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 15novlw

Verlangt: Gute Rockschneider. Reinke & Fitzer, 271 Blue Island Ave. dimi

Verlangt: Junger Butcher. 1247 Fulton Str. dimi

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. **Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.**

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tisch aufwarten muß. Vorzusprechen 3 Uhr. 144 Michigan Str.

Verlangt: Zuverlässiger erster Klasse Rockschneider. Ikert, 4207 Halsted Str.

Verlangt: Lediger Schuhmacher, zum Repariren. Frisch eingewanderter bevorzugt. 706 West 26. Str., nahe Lawndale Ave. midofr

Verlangt: Ein Junge für Delivery in Butter-Store, einer, der bekannt ist mit den Straßen. Lohn $3.00 per Woche. Referenzen verlangt. 138 State Str. Basement.

Verlangt: Badediener, Masseur, muß Boiler versehen. Sanatarium, Spencer, Ind. 16nolw

Verlangt: Porter für Saloon. Muß auch Geschirr waschen. 112 E. Randolph Str.

Verlangt: Guter Koch für Saloon und Restaurant. 85 E. Madison Str.

Verlangt: Zwei fähige Leute zum Wholesale-Verkauf unseres neuen Chewing Candy. Guter Verdienst. Milla & Lagjevich, 111 West Huron Str.

Verlangt: Wagenwascher. 2642 Calumet Ave., hinten.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit. Guter Lohn. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Aeltlicher Mann, um Saloon reinzuhalten. 60 S. Desplaines Str.

Verlangt: Junge mit guten Zeugnissen in Wholesale Haus. 155 Market Str.

Verlangt: Bäcker als dritte Hand. 637 West 12. Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle für Haus- oder Stallarbeit. 481 West Hastings Str.

Gesucht: Wer gibt frisch eingewandertem jungen Deutschen (23) irgendwelche Beschäftigung? Adr.: G. 542 Abendpost.

Gesucht: Kräftiger 18jähriger ehrlicher Junge wünscht das Butchergeschäft gründlich zu erlernen. Hat 1 Jahr in demselben Geschäft gearbeitet, ist guter Treiber, versteht Pferde gut zu besorgen und ist Willens, alle Arbeit zu thun. Näheres S., Box 25, Hainesville, Lake Co., Ill.

Gesucht: Junger Conditor wünscht Stellung. Näheres 1813 State Str., im Restaurant.

Gesucht: Junger Deutscher, ledig, sucht Stellung als zweiter Bartender, mit guten Referenzen versehen. Adr.: Klinkhardt, 9 Fry Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 45 McReynold Str., nahe Paulina Str., hinten. modimi

Verlangt: Mädchen, an Power-Nähmaschinen zu arbeiten. Müssen erfahren sein. 24 Market Str. 14novlw

Verlangt: Frau oder Mädchen, die französische Damenschneiderei gründlich zu erlernen. Madame Thomas, 745 N. Robey Str., nahe Milwaukee Ave., Flat A. 9nov,mifrmo,1m

Verlangt: Verkäuferin für Dreßgoods. 1211 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen an Cloaks. Muß bei Hand und an Maschine zu nähen verstehen. 729 Milwaukee Ave.

Verlangt: 5 Strickerinnen an Lamb & Bronson Maschinen. Nachzufragen heute Abend nach 6 Uhr. 865 N. Campbell Ave. Mrs. Cederquist.

Verlangt: Mädchen um Cakes zu machen im Fenster. 78 W. Madison Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Handmädchen an Röcken. 127 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 564 N. Ashland Ave., Top Floor, hinten. mido

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. D. Schuer, 49 Elburn Ave., Ecke Loomis Str.

Verlangt: Gute Köchin für Privat-Boardinghaus außerhalb der Stadt. Lohn $4. Zu erfragen 926 W. 12. Str. Boulevard, nahe Robey, obenauf. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1256 Wellington Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin für Restaurant. 138 Michigan Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; auch Mädchen, ungefähr 17 Jahre, bei Kindern zu helfen. Empfehlungen. Müssen englisch sprechen. 17 Lane Place, nahe Center Str.

Verlangt: Nettes, junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Donnerstag, 669 E. 45. Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $3 die Woche. 452 Racine Ave., 2. Fl.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 56 33. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. 3249 Vernon Ave.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 167 31. Str. mido

Verlangt: Mädchen bei einer Dame. $1.50. — 641 West Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 712 Milwaukee Ave., Store.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein anständiges fleißiges Mädchen, welches sich allen Hausarbeiten willig unterzieht. — 4241 Prairie Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes deutsches Mädchen für einen Haushalt von drei Personen in Ravenswood. Lohn $4—$5. Nachzufragen 704 Wilson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Wäsche. 184 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer Familie von zwei Personen. Muß Hausarbeit und Kochen verstehen. Referenzen verlangt. Guter Lohn. 506 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 390 N. Winchester Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 94 Potomac Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 391 La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder und wenig Wäsche. 3134 So. Park Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Store. 173 — 31. Straße.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; nur ein gutes braucht sich zu melden. 616 N. Lincoln Str., 2. Etage, vorne.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für ein Boardinghaus. 1082 Clybourn Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Kinder, muß Erfahrung haben. 636 Sedgwick Str. mido

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 274 Clybourn Ave., 3. Flat.

Verlangt: Kindermädchen bei jungem Ehepaar. Lohn $2.50 die Woche. 258 E. Division Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 1633 Aldine Ave., nahe Halsted Str., Lake View. mija

Verlangt: 250 Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. $3, $4, $5. — 479 N. Clark Str. 17okmmsalm

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1548 Dunning Str. dimi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das das Kochen, Waschen und alle Arbeit versteht. Bester Lohn bezahlt. 4562 Indiana Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Dampfgeheiztes Flat. Gutes Heim. Freund, 4592 Vincennes Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. Muß zu Hause schlafen. 298 Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Eine ältere Frau als Haushälterin und Krankenwärterin. 738 W. North Ave. dmi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 2638 N. Paulina Str. mdimi

Verlangt: Ein katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Saloon und Boardinghaus. F. Kroll, 343 West 39. Str., Ecke Princeton Ave. 14novlw

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit.— 4020 Cottage Grove Ave., Emerson Employment Office. 10novlw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privat-Familien durch das deutsch-amerikanische Vermittelungs-Bureau 599 Wells Str., Mrs. Meusel. 26oktlm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 25oklm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite und gewöhnliche Hausarbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Plätze. — Mrs. Mandel, 200 31. Str., nahe Prairie Ave. 21oklm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — **Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave.** 5dj*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine tüchtige Person, in allen Zweigen des Haushaltes wohl erfahren, sucht Stelle als Haushälterin in besserer Wittwersfamilie, Nord- oder Südseite. Keine Agenten berücksichtigt. Adr.: G. 541 Abendpost.

Gesucht: Eine deutsche Person, die erfahren ist im Grocery- und Delikatessen-Store, wünscht ähnliche Stelle. 708 W. Division Str., Hinterhaus.

Gesucht: Junge Frau sucht Nachtstelle für Küchenarbeit, Reinmachen oder dergl. Adr. K 839 Abendpost. mido

Gesucht: Wittwe, 56 Jahre, sauber und sparsame Hausfrau, sucht langjährige Stellung bei einem alten gutsituirten Wittwer. 732 West 21. Str., Hinterhaus, oben.

Gesucht: Tüchtiges Mädchen wünscht Platz im Saloon oder Privathaus. 49 Haddon Ave.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen, Bayerin, sucht sofort Stelle. Sieht mehr auf gutes Heim, als hohen Lohn. Adr.: F. 444 Abendpost. mido

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle bei einer kleinen Familie. 430 N. Paulina Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für zweite Arbeit in besserem Hause. Kann kein Englisch. 748 West Superior Str., Ecke Robey, 2. Floor.

Gesucht: Junge Frau, erste Klasse Haushälterin wünscht Stelle. 315 N. Ashland Ave.

Verlangt: Wäsche in's Haus. 211 Orchard Str., hinten, oben.

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. Beigel, 562 Wieland Str.

Gesucht: Tüchtige Köchin sucht Stelle im Saloon für Business Lunch. Adr. K. 835 Abendpost. mido

Gesucht: Mäntel- und Kleidermacherin sucht Plätze um in Familien zu nähen. 325 Mohawk Str., nahe Centre.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Verkaufe Geschäfte jeder Art. — Kommissionsgebühren: 5 Prozent; Vorauszahlungsgebühren: 5 Dollars — „nichtanders". — Keinerlei Kosten für Käufer.

$280 — Hintze, 88 Washington Str. — Liquor-Store und Saloon; North Ave.; grundgediegener Platz; Tageseinnahme $35; Miethe $105 für's ganze Haus (Store und 25 möblirte Zimmer); Baarzahlung und Zeit. 16novlw

Zu verkaufen: Milchgeschäft von 5 Kannen. 29 Rees Str. midoff

Zu verkaufen: Candy, Zigarren, Schulbücher, Laundry und Notion Store, mit Wohnung und einem großen Stall, wegen zwei Geschäften und Krankheit. Ein Bargain. 3413 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Eine gutgehende Bäckerei. Nachzufragen 556 31. Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Butchergeschäft. 1 Diversey Place, Ecke Brightwood Ave. dimi

Zu verkaufen: Gutgehendes altes Restaurant. — Zweier Geschäfte halber. — Nachzufragen 11—2 Uhr. 148 Fifth Ave. dimi

Zu verkaufen: Billig, ein gutgehendes Restaurant. Grund, Eigenthümer soeben das Hospital verlassen.— Adr.: G. 536 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Wegen Alter, Grocerystore u. Market. 3500 Union Ave. 12novlw

Zu verkaufen: Der beste Saloon im Mittelpunkte der Stadt, billig, für baar. 42 S. Clark Str., Basement. 10novlw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Guter Stand für einen Schuhmacher. 1239 W. Madison Str., Feed Store.

Zu vermiethen: Stores, 195 Sedgwick Str., bester Stand an der Nordseite für Market, $30. — 179 Larrabee Str., Ecke Elm, $35. — 281 E. Division Str., $30. — Ernst Stock, 374 E. Division Str. 14novlw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Anständiger gebildeter junger Mann sucht Zimmerkollegen. Miethe billig. 165 E. Chicago Ave., 1. Floor.

Zu vermiethen: Von einer Wittwe wird ein gebildeter Herr als Miether für ein möblirtes Zimmer in modernem Hause, Nordseite, nahe Geschäftstheil, gesucht. Offerten unter A. 140 Abendpost erbeten. midofr

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Store, passend für Bäckerei. Miethe nicht über $20. Miether bringt einen Patentofen mit, der nicht viel Platz in Anspruch nimmt. Adr.: F. 469 Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dame will ihr $450 Upright Piano, welches in bestem Zustande ist, für $150 Cash verkaufen. Sofort nachzufragen. 3208 Indiana Ave. 14novlw

Nur $85 für feines Rosewood Upright Piano. Leichte Abzahlungen. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 10novlw

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel. Verlasse Stadt. 1135 Belmont Ave., Top-Flat. 15novlw

Zu verkaufen: Ein guter Heizofen, billig. 257 Blackhawk Str., Top-Flat.

Zu verkaufen: Sofort, spottbillig, wegen Abreise, 4 Zimmer Einrichtung, Holz und Kohlen für den Winter; seltene Gelegenheit. Miethe $6.50. Zu melden Nachmittags, hinten, unten, 226 W. Division Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies u. Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen u. gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oklm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Größte Auswahl neuer und gebrauchter Fixtures für Geschäfte irgendwelcher Art, besonders für Grocery-Stores, Butcher-Shops, Zigarren-, Delikatessen- und sonstige Geschäfte. Großes Lager offener und Topwagen, einfacher und doppelter Pferdegeschirre. Billigster Platz in Chicago. Rosener & Co., 2250, 2252 und 2254 State Str. 15nov2w

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarrenstores, Butchershops u. s. w., sowie 30 Topwagen. Billigster Platz. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 1novlm

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 8ok2mt

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16jeplj

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste und sicherste Kur für Blut- und Hautkrankheiten sind die Mt. Clemonts Schwefelbäder. Zu haben in Huber's Türkischer und Russischer Bade-Anstalt, 133 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. — Kur garantirt. 2novlm

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Intelligenter Handwerker, Maschinist, 32 Jahre alt, von stattlicher Erscheinung, besitzt $2000 Vermögen, ist seit 8 Jahren in einem großen Geschäft als Vormann mit $70 monatlich angestellt, wünscht zwecks Heirath Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder auch Wittwe. Auskunft ertheilt und persönliche Zusammenkunft arrangirt Frau Goetzendorff, 376 E. Division Str., Chicago, Ill.

Reelles Heirathsgesuch. Wittwer, 40 Jahre alt, eigenes Haus und gutes Geschäft, 6 wohlerzogene Kinder, 4—17 Jahre, katholisch, nüchterner, friedfertiger Mann, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchen, oder kinderlosen Frau zu machen. Adr.: F. 459 Abendpost.

Heirathsgesuch. — Hübsche deutsche Wittwe, 32 Jahre alt, sehr tüchtig im Haushalt, sucht sich zu verheirathen und wäre gerne bereit, einem tüchtigen strebsamen Manne auch im Geschäft an die Hand zu gehen. Würde auch gerne auf eine Farm gehen. Briefe sende man vertrauensvoll an F. 461 Abendpost.

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlaufen: Ein braun und weißer Jagdhund. Finder erhält Belohnung, wenn zurückgebracht. Blumenhagen & Epding, 469 N. Ashland Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen! — Farmen! — Farmen!
— auf —
Auktion!
Samstag, den 19. November 1898, 1 Uhr Nachm. in Alpine, Cook County, Ill., an der Wabash Eisenbahn, 22 Meilen vom Chicagoer Stadthaus. — — 560 Acker —
des feinsten Farmlandes in Cook County wird in 20, 40, 80 oder 160 Acker Stücken, nach Belieben der Käufer, verkauft.
Bedingungen: Ein Drittel Baar, ein Drittel nach 2 Jahren, ein Drittel nach 4 Jahren.
Rabatt für alle Baarzahlungen. — Verfehlt diese große Gelegenheit nicht. — — Wegen weiterer Information sprecht vor oder schreibt an
smdmi Josiah Cratty, Security B'ldg. Chicago.

Zu verkaufen: Kleine, billige Farmen in Wisconsin, 40 bis 160 Acker, für $400 und aufwärts, leichte Zahlungsbedingungen. Die Farmen sind theilweise kultivirt. Rest mit Hartholz bestanden; ausgezeichneter Boden, vorzügliches Wasser, gute Wege, Schulen und Kirchen. — Fred. Vogt, Universitiy Building, Milwaukee, Wis. 9novmisa—1dez

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute 160 Acker Farm in Central-Wisconsin, mit Stock und Maschinerie. Herman Glett, Neecdah, Wisconsin. midofr

$350. Spezial-Farm-Verkauf. $350
Wegen Krankheit meine 80 Acker Farm, Creek fließt durch, guter Kleeboden, Zentral-Wisconsin, $350, auf Abzahlung. Henry Ullrich, 34 Clark Str., R. 413. 12novlw

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unser Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10apl] 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Floor.
Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Kleine Kapitalanlage sichert regelmäßiges monatliches Einkommen, genügend eine ganze Familie zu ernähren; sicherer als Grundeigenthum, Sparbank oder individuelle Spekulation. Um am November-Einkommen theil zu nehmen, schreibt sofort an: Investors Guarantee and Trust Company, 40 Exchange Place, New York. 29ok,jamilm

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26jep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Geld! Geld! Geld! — Hintze, 88 Washington Str. — Geld zu verleihen auf verbessertes Chicago Grundeigenthum. 12novlw

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim. Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6.—Konstabler Reets. 21jl*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Großer Bazar!
Mittwoch, 16., Donnerstag, 17., und Freitag, den 18. d. Mts. zum Besten der 1. evangelisch-reformirten Gemeinde, Nr. 177—179 Hastings Str. midofr

Verlangt: Adresse einer guten Masseuse auf der Nordseite. Adr.: K. 838 Abendpost.

Frau Kohn wohnt jetzt 1247 North Halsted Straße, nahe Brightwood Ave. (Früher 417 E. North Ave.) 16novlw

Gesucht: Ordres für Krautschneider. 441 Center Ave. — Schüßler. 7novlm

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
—Advokat und Notar.—
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, Partner in Feed Store, $100 Cash. Bezieht Lohn. Antwortet in Englisch. — R 833 Abendpost.

Der Väter zweie.

Eine Geschichte aus dem modernen Berlin von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Kolmar von Reußthal kochte Gift und Galle, seit er den Abschiedsbrief Mathildens empfangen hatte. Auf den verstohlenen Spaziergängen mit Seraphinen hatte er der Achtlosen mit Leichtigkeit den Namen Fritz Wildheim entlockt. Er wußte nun ganz genau, welche Verlobung man im Hause Behring je eher desto fröhlicher zu feiern gedachte, und wenn er auch der schadenfrohen Betheuerung der jüngeren Schwester, daß die ältere für den hilfreichen Kompagnon ihres Vaters lichterloh in Liebe brannte, hochfahrend und leidenschaftlich widersprach, so fraß die Wuth über diese Aufklärung nicht minder schmerzvoll an ihm. Hatte er doch selbst beim Lesen jener hundertmal verwünschten Zeilen nach dem Manne gefragt, der der wahre Grund dieser plötzlichen Sinnesänderung sein mußte, für die er keine andre Entschuldigung fand, als die uralte Treulosigkeit des schwächeren Geschlechts. Nun meinte er klarer denn je zu erkennen, peinlicher denn je zu fühlen, daß er nichts und Niemand auf der Welt so sehr geliebt habe, wie diese meineidige Mathilde, daß er ohne sie nicht glücklich leben könne. Sinnliche Leidenschaft und Gewohnheit des Empfindens, übermäßige Eitelkeit und herrisches Wesen machten ihn wie toll und ließen ihm weder bei Tage noch bei Nacht einen ruhigen Gedanken.

Die Liebe zu Mathilden war sein Schild und Anker, sein einziges reines Gefühl gewesen. War das dahin, hole der Satan, was übrig blieb. Konnte er sie nicht mehr lieben, und das verwehrten Eitelkeit und Eifersucht, so wollte er sie hassen, sie und Alles, woran sie hing. Sie sollte ihres Treubruchs nimmer froh werden. Sie sollte Reußthals gedenken, er wollte sich in ihr Erinnern einkerben mit blutigen Runen. Nur Gelegenheit zur Rache, nur baldige Gelegenheit erflehte er.

Am liebsten wäre er heute noch ausgeschweift, „die blonde rücksichtslose in Grausamkeit schwelgende Herrenbestie" und hätte sie alle miteinander vom Erdboden vertilgt. Das allein war seiner würdig. Verfluchte Zivilisation, die den Adelsmenschen in seinen natürlichen Regungen einschränkte! Aber Geduld, sie mußten sich ihm an's Messer liefern! Früher oder später! Er hatte so ein Vorgefühl dafür. Dann gnade Euch Gott! . . . das heißt der Eurige! Sein Gott war er selber. Und diesem Gott wollte er rauchendes Opfer bringen. Wer sprang ihm zuerst über den Weg? . . .

Also von Eifersucht und Rachsucht berauscht, war er kein freundlicher Genosse und kein gerechter Vorgesetzter.

Die Kameraden wunderten sich über die wachsende Aufregung, aus der Kolmar gar nicht mehr heraus fand. In der Kaserne und auf dem Hofe schallte sein Wort, daß Sergeanten und Unteroffiziere sich ansahen, wie Landleute auf freiem Felde bei plötzlich drohendem Gewitter. Am Tag im Kasino, wie des Nachts in der nur wenigen Eingeweihten erschlossenen Spielhölle war mit dem toll gewordenen Menschen wenig Vergnügen und noch weniger Behagen zu finden.

Je nun, sagten die Leute, hat er seine Wuth erst einmal ausgetobt, dann wird's wohl wieder der alte fidele Teufelskerl werden, der allein eine ganze Gesellschaft zum Lachen und Weinen bringen kann, und der vor nichts und Niemand zurückscheut, um sich oder Andern einen Spaß zu machen.

Aber darin irrten sie sich. Es sollte nie wieder werden, wie es vordem gewesen war . . .

Dem Jüngling Bernhard war die Mahnung des Theologen Anfangs recht zuwider gekommen. Nun er sich's genauer überlegte, war er um eine neue Anregung froh, die mit der bereits vorhandenen ihn nöthigte, sich an den Premierlieutenant zu wenden.

Zwar der Neckerei mit Seraphinen legte er wenig Bedeutung bei. Sie war ihm nichts Neues, nichts Ernstes. Es würde wohl nur eines Wortes bedürfen, um dem gescheiten Menschen etwas mehr Vorsicht im Verkehr mit dem thörichten Backfische zu empfehlen. Viel wichtiger war ihm, daß Reußthal mit Papa Harburton in einer andern Angelegenheit ein wirksames Wort spräche. Er hatte ja so großen Einfluß auf den alten Herrn. Bernhard war da in eine fatale Geschichte vermengt worden. Er hätte sie am liebsten nicht haarklein erzählt. Waren Weiber dabei. Ein liebes kleines Mädel in der Vorstadt . . Und kurzum, er brauchte eine Handvoll Geld und war durchaus nicht sicher, daß der Vater aus Amerika ihn nicht mit Lachen abwies auf's erste und auf's zweite Mal. Er kam ihm zu oft. Die Geschichte litt aber keinen Aufschub. Ließ sich Reußthal — und es wäre ja nicht das erste Mal — herbei, den Fürsprecher abzugeben, dann war die Sache gemacht, und der Alte blechte, ohne mit der Wimper zu zucken.

Traf Bernhard die Beiden beisammen im „Klub," so war die Angelegenheit heute noch zu erledigen. Wenn er den Stein also vom Herzen hatte, dann würde er die Nacht besser schlafen als die letzte.

Reußthal hatte ihm zwar den Besuch der eleganten Spelunke ziemlich deutlich verwiesen. Damals bei jenem Festessen vor drei Monaten, als er in Uniform hatte mitgehen wollen. Aber heute war's doch ganz etwas andres. Heute trieb ihn nicht Uebermuth oder Spielwuth vor die bedenkliche Klause der Lebemänner, sondern ernste Sorge und dringende Veranlassung.

Und so eigentlich besuchen wollte er den Klub gar nicht. Er wollte nur durch den Diener Reußthal auf ein paar Worte in den „kleinen Salon" herausbitten lassen, um ihm sein Anliegen vorzutragen. Dann wird es kaum fehlen, daß er die Sache in die Hand nehmen und ihn deshalb vielleicht gleich zum Abwarten und zum Dableiben auffordern wird.

Bernhard verrannte sich unterwegs immer fester in diese falsche Vorstellung und war ordentlich gutes Muths, als er in seinem dunklen Habit aus der Droschke sprang und seinem Schicksal entgegenging.

Da er nahe bei der Kaserne sich ein Stübchen gemiethet hatte, war die beabsichtigte Umwandlung bald geschehen. In diesen Kleidern hatte er die Gesellschaft ja vordem oft genug besucht.

Was jene Herren ihren „Klub" nannten, war eine jener geheimen Spielgesellschaften, wie sie das modernste Berlin zu Hunderten in den verschiedensten Winkeln zwischen Thiergarten und Dönhoffsplatz besitzt. Leute, die toller „jeuen" wollen, als es in den großen statutenmäßig organisirten Klubs zur Zeit genehm ist, oder die zur Abwechselung mit Persönlichkeiten ihr Glück wagen wollen, die in jenen nicht mehr oder überhaupt nicht Zutritt haben, miethen eine Etagenwohnung, richten sie ein, sorgen für ihre Bedürfnisse durch einen im selben Hause oder dicht daneben etablirten Garkoch und fröhnen dort allabendlich, in einer gewissen Sicherheit vor polizeilicher Störung und unliebsamen Elementen, ihrer menschenfreundlichen Gewohnheit, sich oder Andre in mehr oder weniger beschleunigtem Tempo zu Grunde zu richten.

Von den Erfolgen wird aus begreiflichen Ursachen kein Aufhebens gemacht. Die Ereignisse vollziehen sich in häuslicher Abgeschlossenheit und vornehmer Ruhe, sie werden meist schon am nächsten Abende von andern ähnlicher Art verdrängt. Wer untergeht, kommt eben nicht wieder. Provinz und Fremde sorgen immerzu für neuen Nachwuchs. Was die Säulen und Stammgäste der Gesellschaft sind, weinen selten einem Verschwundenen nach und betrachten die „von weit her" zu ihnen Kommenden ohnehin nur als vorübergehende Erscheinungen, mit denen man je eher desto besser fertig wird.

In der Regel herrschte in diesem wie in den angesehenen Klubs eine feierliche Stille, die nur in seinem Kern und Mittelpunkt, in den Spielzimmern, manchmal vesuvisch unterbrochen wurde, was aber kaum je nach außen drang. Manche Mitbewohner des nämlichen Hauses mochten von den Dingen, die sich in der sogenannten „Beletage" vollzogen, kaum eine klare Vorstellung haben. So taktvoll war Alles in das Geheimniß der Unnahbarkeit und komfortablen Abgeschlossenheit gehüllt.

Mit einer Befangenheit, die er selbst für thöricht hielt, stieg Bernhard diesmal die lange nicht beschrittene Treppe hinauf. Er sagte sich selbst, daß es unklug wäre in seiner Lage und Eigenschaft sich hier zu zeigen. Aber die Zumuthungen, die ihn bei der Heimkehr aus dem Feldmanöver von so lieblicher Seite so peinlich überrascht hatten, waren dringend. Er mußte ihnen genügen. Das konnte er nur mit Hilfe Papa Eberhards. Und dieser war in neuester Zeit seinen wachsenden Ansprüchen gegenüber etwas harthörig geworden. Da half nur Reußthals Fürsprache; ihm versagte Harburton nichts.

Das Nothwendige mußte geschehen, und es konnte ja mit Vorsicht geschehen.

Sachte zog er die Klingel. Leise bat er den öffnenden Diener, den Premierlieutenant für eine ganz kurze Unterredung aus dem Speisesaal in's kleine Sprechzimmer zu bitten. Der Diener antwortete, daß der Herr Baron noch nicht anwesend wäre.

Papa Harburton hörte er drinnen reden, während er sich noch bei dem Lakaien erkundigte. Da gingen zwei von den Herren aus dem Saal aufgeregt durch's Vorzimmer. Den einen kannte Bernhard schon von früher her. Er hatte einen langen polnischen Namen, ließ sich Herr Graf tituliren und erzählte jedem neuen Bekannten, daß sein Vater im Aufstande Anno 63 gefallen sei, und er selber bei Plewna als türkischer Offizier gegen die Russen gefochten habe. Papa Harburton sprach nie ohne Auflachen von dem Spielwüthigen und schien weder dessen Grafschaft noch dessen Heldenthum ernst zu nehmen. Aber Papa Harburton war schon so ein mißtrauischer Spötter. Die Andern in der Gesellschaft erwiesen dem ruhmredigen Polacken alle Ehre, und er selbst schien sich zu dem opulenten Californier hingezogen zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lottospiel in Italien.

An wie vielen Dingen, die wir täglich sehen, geht man lange achtlos vorüber, bis einem plötzlich einfällt, sie könnten doch wohl Aufmerksamkeit verdienen! Das ist in Italien z. B. der Fall mit den fünf Lottonummern, die in großem Druck über den Büreaus der staatlichen Spielbank prangen und den Nachweis liefern, welche Treffer bei der letzten Ziehung aus dem Glücksrad hervorgegangen. Der Fremde kümmert sich nicht um das Lotto, der begüterte Einheimische ebenso wenig, desto mehr aber sind ihm die ärmeren Volksklassen zugethan. Für sie ist es der Hoffnungsanker, an den sie sich von Woche zu Woche auf's neue klammern, wie oft sie auch schon seine Gebrechlichkeit erfahren haben. Viktor Emanuels großer Minister Cavour nannte das Lottospiel „Die Besteuerung der Dummen". Es existirt bereits seit 1550, seine unglückliche Erfindung rührt von dem Patrizier Benedetto Gentile in Genua her. 1665 eröffnete auch Mailand eine Spielbank, bald folgten Venedig, Neapel und 1685 sah Papst Innocenz XI. sich veranlaßt, in Rom ebenfalls eine zu gründen, weil die Leidenschaft für das Spiel dermaßen um sich griff, daß Unsummen des Geldes aus der Hauptstadt des Kirchenstaats in fremde Kassen flossen und die Metropole sich verarmte. So ging das Lotto zum ersten Mal aus Privathänden an die Regierung über. Jetzt ist es eine völlig staatliche Einrichtung, bei der sich der Staat wohler befindet als das Publikum; denn durchschnittlich zwei Drittel des Gewinns vom Absatz der Lose heimst er ein, während nur ein Drittel den Spielern zufällt, so geschickt ist das Lottosystem ausgerechnet. Der Erwerb von Losen wird den Leuten bequem gemacht: in allen Stadttheilen gibt es öffentliche Verkaufsstätten, und wächst die Einwohnerzahl um 5000, so erschließt sich ein neues Büreau. Wer „mit Sicherheit gewinnen will, vertraut dem dicken, schon in 22 Auflagen erschienenen Buch, das in Worten und Bildern alle möglichen Träume enthält, die ein schlafender Mensch haben kann. Das Lotto bringt sie in Geldeswerth zur Erfüllung, wenn auf die Nummern gesetzt wird, die sich hinter jedem Traum notirt finden. Doch auch Unglücksfälle, deren Zeuge man auf der Straße wird, sowie große geschichtliche Ereignisse achtet das Volk den Träumen gleich und schlägt die betreffenden Nummern nach. Als Pius IX. gestorben war, hielt sich alle Welt an das Datum und Jahr seines Todes; der Zufall wollte, daß in der That gerade die Nummern bei der nächsten Ziehung an das Licht kamen, wodurch die Lottobank — allerdings nur das eine Mal — in Banterottgefahr gerieth.

Im Ganzen kann der Spieler fünf Nummern zwischen 1 und 90 besetzen, dazu fehlen aber den meisten Gewinnsüchtigen die Mittel, sie begnügen sich deshalb mit zwei (un ambo) oder drei (un terno). Hat Jemand mit dem Ambo Glück, dann streicht er den 250fachen Betrag seines Einsatzes ein, beim Terno sogar den 4000fachen; doch wie selten lächelt Fortuna so hold! Zehn Zentesimi sind der geringste Einsatz auf jede Nummer, er läßt sich nach Belieben erhöhen, natürlich steigt demgemäß auch der Gewinn. Der Sonnabend ist allwöchentlich der große Tag, an dem sich das Schicksal der Losinhaber entscheidet. Bis zum Mittag befassen sich die Büreaus noch mit dem Verkauf, um 4 Uhr Nachm. findet die Ziehung statt. Wer ihr am 15. Oktober in Rom beiwohnen wollte, mußte sich in die Via dell'Umiltà begeben, wo die Lottodirektion ihren Sitz hat. Der geräumige Hof des stattlichen Gebäudes füllte sich schon um 3½ Uhr mit Menschen, die nach Tracht und Aussehen sämmtlich dem niederen Arbeiterstande angehörten, einige gewerbsmäßige Bettler abgerechnet, die ihr mühelos auf den Straßen erobertes Geld in Lottozetteln angelegt hatten. Männer, Weiber mit unvermeidlichen Kindern, Dienstmädchen, Wäscherinnen, Fachini versammelten sich, in Erwartung der kommenden Dinge nur leise miteinander plaudernd. Ein breiter, mit hoffnungsfarbenen Tuch ausgeschlagener Balkon im ersten Stockwerk zog aller Augen auf sich. Hinter ihm deckte ein ebenfalls grüner Vorhang den Eingang zu den Geschäftsräumen, darüber gelangte die vergoldete Umrahmung der fünf quadratförmigen Oeffnungen, die zur Aufnahme der Glücksnummern bestimmt sind. Mit dem Glockenschlage vier traten vier Herren in Zivil auf den Balkon heraus, begleitet von zwei uniformirten Dienern, deren einer an der linken Ecke, der andere an der rechten (vom Beschauer) Stellung nahm, während die Beamten sich setzten. Vor dem Diener zur Rechten schwebte zwischen zwei niedrigen Säulen ein aus Gitterstäben gefertigtes, durchsichtiges Riesen-Ei. An dies trug er einen etwa vierjährigen Knaben in weißem Kleid und Mützchen, der die wichtigste Rolle bei dem ganzen Schauspiel inne hatte. Der Diener links entfaltete große, mit schwarzen Ziffern bedruckte Papierstreifen, zeigte einen nach dem anderen dem Publikum und rief dabei, von Eins anfangend, die Nummern aus, so daß Jedermann sich überzeugen konnte, Unterschlagungen seien unmöglich. Die Streifen durchwanderten der Reihe nach die Hände der Beamten, bis sie zusammengerollt an das wohldressirte Bübchen gelangten, von dem sie in das Ei geschoben wurden. Stets, nachdem zehn Nummern beisammen waren, drehte der Diener rechts unter hörbarem Geknarr eine Kurbel, bis die Loose gründlich gemischt schienen. Neunmal wiederholte er die Hantirung, dann verband er dem kleinen Mann in Weiß die Augen, und die liebe Unschuld griff auf's Geradewohl in das Ei. Die erste gezogene Nummer lautete zufällig „Eins", darob allgemeines Gelächter, das aber schnell wieder einer Stille wich, die im delphischen Tempel nicht feierlicher gewesen sein kann, wenn die Pythia sich anschickte, Orakel Gottes zu verkünden. Unsichtbare Finger beförderten die Eins in das erste der fünf hohlen Quadrate; dasselbe geschah mit den folgenden vier Nummern, die nun bis zum nächsten Sonnabend dort zu schauen sind und auch über den Läden aller Lotteriebüreaus in der Stadt ausgehängt bleiben. Sobald die vierte Nummer heraus war, gab es ein belustigendes Intermezzo: ein schon bejahrter Spieler von Zwerggestalt, dem die Kleider in Fetzen vom Leibe hingen, machte plötzlich jugendliche Luftsprünge und kreischte wie besessen: "un ambo, ho un ambo!" Wirklich hatte er auf seine beiden Nummern gewonnen. Doch unter den Hunderten, die athemlos gespannt darstanden, blieb er der einzige, der frohlocken durfte; die übrigen, Alt wie Jung, verließen enttäuscht, niedergeschlagen und mißmuthig den Hof. Manche Verwünschungen murmelnd, aber gewarnt und belehrt schwerlich. Sie werden wiederum das Traumbuch oder — was auch nicht selten vorkommt — einen Priester befragen, auf welche Nummern sie bauen sollen, und sehen sie sich nach wie vor betrogen, nun, so trägt die Schuld der Teufel, der ihnen das Spiel verdirbt. Ließe sich den armen Seelen doch begreiflich machen, daß ihre Leidenschaft der Teufel ist, und könnte man ihnen den köstlichen Spruch des weisen Mystikers Angelus Silesius einprägen:

„Wie magst Du was begehr'n! Du selber kannst allein
Der Himmel und die Welt und tausend Engel sein!"

Otto Girndt.

Aus Durchlauchtings Reich.

Daß mittels der Röntgenphotographie in geeigneten Fällen selbst kleine Fremdkörper, welche in das Auge eingedrungen sind, nachgewiesen werden können, ist bereits von mehreren Seiten in der ärztlichen Fachpresse berichtet worden. Jüngst hat nun Professor Dr. L. Weiß interessante Versuche angestellt über die Frage, welche Bedeutung hierbei die Größe eines im Auge nachzuweisenden Körpers hat. Einäugigen wurden nach vorausgegangener Cocainisirung Schrotkörner von verschiedener Größe in die leere Augenhöhle eingelegt, und zwar wurden dieselben, damit sie möglichst tief hinein kämen, in Mullsäckchen gesteckt, über welche kleine Wattebäusche gelegt wurden, die ihrerseits durch eine dünne Binde wider die Augenhöhle gedrückt wurden. Bei diesen Versuchen zeigte sich nun, daß selbst ein feinstes Schrotkorn (Nr. 12) auf dem Schirm noch ganz gut als deutlich sich abhebender kleiner Schatten wahrgenommen werden konnte. Die Erkennbarkeit wurde wesentlich erleichtert, wenn zuerst große Schrotkörner eingelegt und allmählich zu einer immer feineren Nummer übergegangen wurde. War der Gegenstand so klein, daß er auf dem Schirm nicht mehr wahrgenommen werden konnte, so gelang der Nachweis noch mit Hilfe der lichtempfindlichen Platte. Auch noch in anderer Beziehung hat sich, wie Professor Dr. Weiß im Anschluß an diese Mittheilungen, die er in den Klinischen Monatsblättern für Augenheilkunde veröffentlichte, berichtet, die Röntgenphotographie für den Ophthalmologen von großem Nutzen erwiesen, so besonders zur Untersuchung von herausgenommenen Augen, in welchen ein Fremdkörper vermuthet wird. Wenn es in solchen Fällen von Wichtigkeit ist, die Gegenwart bezw. den Sitz und die Form eines Fremdkörpers im Augeninnern nachzuweisen, so ist dies mittels der Röntgenphotographie sofort nach der Enucleation in sehr genauer Weise möglich, ohne daß es nöthig ist, den Augapfel aufzuschneiden. Dabei kommt noch mit in Betracht, daß es bei der Durchschneidung des Augapfels geschehen kann, daß der Fremdkörper von dem Messer zufällig getroffen und verschoben wird.

Kameruner Sittenbilder

finden sich in der neuesten Nummer des „Deutschen Kolonialbl." Der stellvertretende Gouverneur in Kamerun, Dr. Seitz, berichtet, daß er auf einer Expedition in das Bitangaland im Juli feststellte, daß die Calabarleute früher ganze Züge von Sklaven, eskortirt durch Bewaffnete, aus Kamerun ausführten. Auch wurden ihm eine Reihe Leute namentlich bezeichnet, die noch in letzter Zeit von den Calabarhändlern mit Gewalt oder List entführt wurden und in Calabar festgehalten werden. „In allen diesen Händeln spielt der jetzt verstorbene fromme King Ekanemessin eine für einen Christen recht bedenkliche Rolle."

Premierlieutenant Dominik von der Station Yaunde meldet von einer Expedition in das Balingagebiet: Am 19. Juni kamen meine Boten mit mehreren Großen des Wutehäuptlings Ngutte und dem Haussaältesten der dortigen Handelsniederlassung im Lager der Expedition wieder an und meldeten, daß drei Haussahändler und drei Leute Nguttes, die im Mai in Yaunde gewesen waren und große Posten Elfenbein in den Faktoreien verkauft hatten, von dem Balingahäuptling bis zu dem Dominik sie von sechs Soldaten hatte geleiten lassen, weil es die erste große Karawane Nguttes war, gefangen, all ihrer Habe beraubt, geschlachtet und verzehrt worden wären. Balinga war seit dem Eintreffen der Ngutteleute unsichtbar. Durch einen Sklaven erfuhr Lieutenant Dominik sein Versteck, eine Insel im Mbam, und es gelang noch in derselben Nacht, seiner habhaft zu werden. Balinga war geständig, er und sein Bruder Evange hätten die Leute schlachten lassen, ein großes Volksfest veranstaltet, bei dem sämmtliche sechs Mann bis auf die Knochen verzehrt worden wären. Dieser Fall von Kannibalismus, schreibt Dominik, ist um so auffallender, weil Balinga selbst, wie alle seine Angehörigen, englisch spricht und auch den langen Verkehr mit der ehemaligen Station recht kultivirt erschien. Auf dem Schauplatz des grausigen Mahles ließen sich noch fast sämmtliche Knochen der unglücklichen Opfer, die weithin verstreut lagen, zusammenfinden, und die Haussas hielten eine große Begräbnißfeier ab, bei der Balinga das Todesurtheil verkündet wurde. Ehe dies Urtheil vollstreckt werden konnte, wurde Balinga bei einem Fluchtversuch erschossen.

— Neues Wort. — „Wußte der Rechtsanwalt denn Mitleid für den Angeklagten zu erregen durch seine Rede?" — „Freilich! Sie war 's reine Plaidoyemineh!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11. 0 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11. 20 V	* 8.30 N
Cairo Tagzug	‖ 8. 5 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 N
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 4.25 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	* 7.00 V
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 4.25 N
Clinton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.50 N
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8 30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 Nm.
Lafayette Accommodation	* 3:20 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

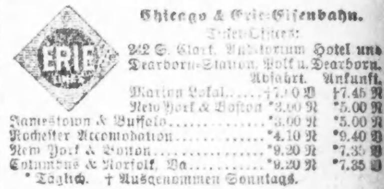
* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.



CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily, †Ex. Sun. aTue & Sat. ‖Mon. & Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited	2.00 PM	b 7.30 PM
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.35 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	†10.20 AM

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 N

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N * 10.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 2.3 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10 5 V

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Frankfurter Brief.

Frankfurt, a. M., 3. Nov. 1898.

Frankfurts siegreiche Demokratie.

Die Landtagwahl hat in der guten Stadt Frankfurt einen großen demokratischen Sieg gebracht. Es wurden gewählt 517 demokratisch-fortschrittliche Wahlmänner, 328 nationalliberale und 11 „wilde.“

Die vereinigten beiden Volksparteien haben den Naitonalliberalismus geschlagen, der nun schon durch zwei Legislaturperioden die Frankfurter Landtagsmandate innehatte. Immer handelte es sich nur um wenige Stimmen bei der Entscheidung, und die Nationalliberalen profitirten von allerlei politischen Nebenumständen, die unter dem Dreiklassenwahlsystem zu so erbaulicher wildwuchernder Ueppigkeit gedeihen können. Diesmal ist der Nationalliberalismus von einem entscheidenden Anprall der entschieden freiheitlich Gesinnten mit einem großen Zuge beiseitegeschoben, die Pflaumenweichen sind gründlich auf das Haupt geschlagen worden, die wirkliche Linke darf sich eines glänzenden Sieges erfreuen, und die Hoffnung wurde zur Thatsache: Frankfurt hat sich wieder als eine demokratische Stadt erwiesen, wenn man die Demokratie hierbei nicht als engeren Parteinamen, sondern als die Beizeichnung einer gemeinsamen Weltanschauung auffaßt, die auf den Grundvesten der Freiheit und im Rahmen des Fortschritts emporstrebt.

Zu dem guten Gelingen des Wahlwerks hat die Sozialdemokratie diesmal ein redlich Theil beigetragen. Naturgemäß war die sozialdemokratische Wahlhilfe in den Bezirken die stärkste, wo die Arbeiterschaft bei den Reichstagswahlen die absolute Mehrheit hat, so in manchen altstädtischen Vierteln, im Ostend, aber auch in den Vororten Sachsenhausen und Bornheim. Im Westen und Norden war die Unterstützung der Arbeiter weniger fühlbar, sie kamen nur vereinzelt zur Wahl, standen dann freilich offen zur linken Seite und trugen so immerhin dazu bei, auch in diesen Gegenden das Stimmgewicht des kleinen und mittleren Beamtenthums, das selbstverständlich für die „staatserhaltende“ Richtung voll ausgenützt wurde, einigermaßen zu paralysiren.

Bemerkenswerth ist übrigens eine Sichtung der von der nationalliberalen Partei aufgestellten Wahlmänner. Es zeigt sich dabei so recht, daß die Nationalliberalen eine Regierungspartei sind und daher auch die Protektion der Regierung in Anspruch nehmen. Denn die Mehrheit des nationalliberalen Wahlmännerbedarfs ist den Beamtenkreisen entnommen. Da braucht man sich der Annahme des Wahlmännermandats nicht erst zu vergewissern, der Auserkorene muß mitmachen, mag es ihm auch noch so sehr gegen den Strich gehen. Unter den nationalliberalen Wahlmännervorschlägen finden wir die Polizei vom Schutzmann bis zum Polizeipräsidenten vertreten, der Briefträger hat da seinen Platz gleich den Mitgliedern der Oberpostbehörde, Telephonbeamte in Hülle und Fülle, städtische Hilfsarbeiter, Kanzlisten, Amtsdiener, Aktuare u. s. w., alle waren sie berufen, für den „nationalen Gedanken“ einzutreten. Daß sie nicht auserwählt worden sind, dafür hat der gesunde Sinn der Bürgerschaft gesorgt. Es war ja immer eine Gepflogenheit der Nationalliberalen, Beamte als Wahlmänner aufzustellen; so stark wie diesmal haben sie es indeß noch nie getrieben.

Wahlkuriosa.

Das hat nun auch seine komischen Folgen. Wurde da zum Beispiel (im 35. Wahlbezirk) in der dritten Klasse auch ein Postbeamter aufgerufen, um seine Wahlmänner zu nennen. Wen wählen Sie? „Herrn Dr. Oswalt und Herrn vom Rath“, lautet die prompte Antwort. Hörbares Schmunzeln der Anwesenden. Von einem der Umstehenden aufmerksam gemacht, daß er Wahlmänner nennen solle erwiderte der Stephansbote, als ihn der Wahlvorsitzende nochmals fragt: „Herrn Dr. Oswalt und Herrn vom Rath. Die müssen wir wählen, so ist uns gesagt worden.“

Noch lustiger endete ein ähnlicher Fall im 19. Wahlbezirk.

Ein biederer Gerichtsdiener, Urwähler dritter Klasse, wird aufgerufen, tritt an den Tisch und gibt auf Befragen des Vorsitzenden im Frankfurter Dialekt zu Protokoll: „Ich wähl' Oswalt un' sein' Kamerad!“ Als ihm vom Vorsitzenden eröffnet wurde, daß er zwei Wahlmänner mit Vor- und Zunahmen anzugeben hätte, zog er in seiner Verwirrung einen zweiten Zettel aus der Tasche und — wählte die beiden freisinnigen Wahlmänner, Dr. Goldbaum und Architekt Steinbrinck. „Kurios“ ist dieses Vorkommniß noch insofern, als diese eine Stimme den beiden freisinnigen Wahlmännern zur Majorität fehlte, da dieselben 26 und die nationalliberalen 25 Stimmen erhielten.

Fast genau dieselbe Geschichte spielte sich im 69. Bezirk ab. Ein Opernchorsänger wählte im ersten Wahlgang „Oswalt und vom Rath,“ bei der Stichwahl aber die freisinnigen Wahlmänner. „War es nun recht?“ fragte er am Wahltisch, und die nationalliberalen Wahlvorstandsmitglieder lächelten süßsauer....

Was lehren alle diese Wahlscherze? Daß die Dreiklassenwahl ein fetter Nährboden für alle Mißverständnisse, Widrigkeiten und Zufälle ist. Kommt noch das Würfelglück der Nationalliberalen beim Loosentscheid hinzu, so darf die freiheitliche Richtung sich doppelt und dreifach freuen, trotz des Klassensystems mit all seinem Drum und Dran die gute Sache durchgesetzt zu haben.

Die eigentliche Wahl (die durch die Wahlmänner) findet nun morgen statt, und da einer der in Aussicht genommenen Kandidaten, Reinhart Schmidt, auch in Hagen eine große Wahlmännermehrheit erhielt, ersuchte er die Frankfurter Wahlmänner in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, ihn seiner Zusage zu entbinden und einen andern Kandidaten aufzustellen. Herr Schmidt wurde denn auch freigegeben, und die Fortschrittspartei schlug den hiesigen Kaufmann Karl Funk vor, welchen Vorschlag die Wahlmänner einstimmig billigten. Auch die Wortführer der sozialdemokratischen Wahlmänner erklärten ohne Zögern, sie seien überzeugt, daß Funk kein Volksrecht im Abgeordnetenhause preisgeben werde.

Frankfurt wird also im Landtage durch die Herren Karl Sänger und Karl Funk vertreten werden. — Dr. Oswalt und von Ratte dürfen zu Hause bleiben.

Noch mehr Schutz nöthig?

Ich habe mich etwas ausführlich über die Landtagswahl verbreitet, weil ich meinte, die Leser der „Abendpost“ würden in diesen Mittheilungen doch manches Interessante finden und zugleich einen Einblick gewinnen in unsern hiesigen Wahlmodus, der zu Vergleichen mit dem amerikanischen Wahlsystem ermöglicht — ein anderer Grund aber war der große Mangel, der sonst an Mittheilenswerthen besteht. Ueber die Fleischtheuerung habe ich ja schon genug geschrieben, und auch die sog. „Zuchthausvorlage“ hat schon herhalten müssen. Ob dieselbe wohl zur Wirklichkeit werden wird?

„Leute hier ist Streik“, diese in ruhigem Ton an eine Schaar mit der Bahn ankommender Arbeitswilligen gerichteten Worte trugen einem Bauarbeiter in Flensburg acht Tage Gefängniß ein. — In Görlitz wurde ein Arbeiter, der zu einem Arbeitswilligen gesagt hatte: „Kollege, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Maurer hier streiken!“ zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Und da wären verschärfte Strafbestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger nöthig?

Bairische Moralpflege.

Das Landgericht zu München verurtheilte vor ein paar Tagen einen 64 Jahre alten Schreiner wegen Verbrechens der Kuppelei zu 1 Jahr Zuchthaus, weil er den Verkehr seines Sohnes mit seiner Geliebten in der Wohnung duldete. Belastungszeugin war die Letztere, die unbeeidigt vernommen wurde, da sie in dieser Sache schon einen Meineid geschworen hat und deshalb zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt ist.

Es vergeht fast keine Woche ohne einen solchen Kuppeleiprozeß. Immer betrifft es die untersten Volksklassen. Wer deshalb meinen sollte, daß in den besseren und guten Gesellschaftskreisen in dieser oder jener Form nicht Aehnliches häufig genug vorkomme, würde sich täuschen. Die Formen der Lebenshaltung verdecken dort nur die Thatsachen leichter. Es sollten nur einmal aus diesen Kreisen etwelche daran glauben müssen, dann würde dem Kuppelei-Paragraphen mit seiner himmelschreienden Auslegung vielleicht etwas rascher ein Ende gemacht. Inzwischen freuen sich die klerikalen Blätter der fleißigen Anwendung des Paragraphen. — Schlimm genug für sie und für das, was sie vertreten, wenn die Moral mit dem Zuchthaus gepflegt werden müßte.

Die Staatsbahnen Baierns.

Die bairischen Staatsbahnen bezahlen sich recht gut. Die Verzinsung des durchschnittlichen (statistischen) Anlagekapitals berechnete sich im Jahre 1897 auf 4,37 Prozent, während sie 1896 4,28 Proz. betrug. Der Gesammtaufwand des Staates für Haupt-, Vizinal- und Lokalbahnen berechnete sich Ende 1897 auf 1,222,641,001 Mk., um 21,191,761 Mk. = 1,76 Proz. mehr als im Vorjahr. Der eigentliche Bauaufwand für die Hauptbahnen beziffert sich auf 1,083,307,522 Mk. für die Vizinalbahnen auf 12,455,611, für die Lokalbahnen auf 55,765,461 Mk. Die 15 Vizinalbahnen haben eine Betriebslänge von 167,42 Kilometer. Im Jahre 1897 haben sich ihre Einnahmen um 12,91 Proz., die Ausgaben um 0,48 Proz., der Ueberschuß um 35,77 Proz., die Verzinsung von 2,87 Proz. auf 3,90 Proz. erhöht. Die 1897 in Betrieb befindlichen 47 Lokalbahnen hatten eine Länge von 966,88 Kilometer. Im genannten Jahre haben sich die Einnahmen der Lokalbahnen um 13,13 Proz., die Ausgaben um 15,33 Proz., der Ueberschuß um 10,75 Proz. erhöht. Das vom Staate aufgewendete Kapital hat sich zu 3,60 Proz. gegen 3,48 Proz. im vorausgegangenen Jahre verzinst.

Aber so gut das finanzielle Ergebniß ist, so wenig befriedigend ist der Betrieb in anderer Hinsicht. Unfälle aller Art sind an der Tagesordnung. Am 30. Oktober ereignete sich in der Station Wolnzach eine Entgleisung von neun Wagen mit großem Schaden an Material und Betriebsstörung — der sechste größere Unfall unfern der Hauptstadt innerhalb fünf Tagen. Es ist dabei allerdings immer noch gnädig abgegangen und keine Menschenleben zu beklagen gewesen, aber das reisende Publikum wird doch bereits wieder nervös. Wo fehlt's? Ueberbürdung des Personals?

Das bekannte über hundert Jahre alte Gast- und Kaffeehaus „Zum Hirschen“ zu Würzburg wurde an den Waarenhausbesitzer Tietz in München verkauft. Als Kaufpreis wird eine halbe Million genannt. Es soll einem modernen Kaufhaus Platz machen.

Allerlei.

Der Besuch des Friedhofs zu Allerheiligen und Allerseelen steigert sich hier von Jahr zu Jahr, und das Todtenfeld schmückt sich an diesen Gedenktagen immer prächtiger. Gestern zeigte sich die Sitte wieder in voller Stärke. Die Allee, die zum Friedhof führt, war mit Kranz- und Blumenhändlern dicht besetzt, die Trambahn unterhielt einen eigens vermehrten Betrieb, berittene Schutzleute überwachten den Verkehr, ein großer Park von Fuhrwerken hielt vor dem Thore, eine dichte Gruppe von Kinderwagen daneben, weiterhin ein Dutzend Verkäufer von gypsernen Grabengeln und frischen Bretzeln. Auf der Gräberstätte war selten ein Hügel ohne Schmuck, fast überall erkennbar eine besondere gärtnerische Pflege, hier und da eine Florschärpe an den Denkmälern und brennende Kerzen an vielen Stellen. Der Friedhof bietet ein ergreifendes Bild in diesen Tagen.

In Eichtersheim ertönte plötzlich zu nachtschlafender Zeit die Schelle des Ortsdieners, der verkündete, daß das sechsjährige Mädchen des Bäckers N. spurlos verschwunden sei. Die Aufregung steigerte sich, als dreiviertel Stunden später von jeder Familie ein Mann durch die Ortsschelle aufs Rathhaus beordert wurde, um mit einem zielbewußten Plan auf die Suche zu gehen. Plötzlich ein Freudengeschrei: Sie ist da! Sie ist da! — Und wo war sie? — Zu Hause unter dem Kanapee lag sie und schlief den Schlaf des Gerechten!!

Als am Sonntag früh der Meßner in Weisbach bei Inzell bemerkte, daß die Thurmuhr nicht mehr tickte, sah er nach und fand zu seinem Schrecken, daß sie gestohlen war. Die Uhr hat 300 Mark gekostet. Wie der Dieb in den Thurm kam, ist ein Räthsel, mehr aber noch, wie er die große schwere Uhr unbemerkt fortbringen konnte. Die Gewichte und den Perpendikel ließ er da.

In Leipzig ist, wie von dort mitgetheilt wird, der Wohnungsmarkt gegenwärtig für die Hausbesitzer ungemein günstig, und gerdezu unglaublich sind die Miethssteigerungen, die theilweise bis zu 70 Prozent der bisherigen Miethe betragen. Trotzdem in diesem Jahr bis Ende September 2697 neue Wohnungen fertiggestellt wurden ,hat man die Miethsschraube im Oktober ganz erheblich und fast allgemein angezogen.

Eine demokratische Forderung: die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Volksschulen, geht in Stuttgart demnächst in Erfüllung. Wenigstens begegnete der von einem volksparteilichen Gemeinderathsmitlied dieser Tage auf dem Rathhause eingebrachte Antrag nicht dem leisesten Widerspruch. In der Begründung drückte der Antragsteller sein Bedauern darüber aus, daß der Staat nicht längst die nächstliegenden Konsequenzen des Schulzwangs gezogen habe. Unter Zugrundelegung des in der Schweiz üblichen Satzes von 3.50 Fr. pro Schüler handelt es sich für Stuttgart um einen jährlichen Aufwand von etwa 30,000 Mark.

Die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten zu Kaiserslautern beschlossen in einer Versammlung, die Direktion um Gewährung einer Theuerungszulage anzugehen. Dieses Verlangen ist angesichts der staatlichen Politik gerechtfertigt und wird gewiß unter dem Druck der hohen Preise viel Nachahmung finden.

R. N.

Leckere „Arzneimittel“

Es gab in dem Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts wohl keinen Vogel, dessen Koth nicht benutzt wurde, ebenso keine Krankheit, zu deren Heilung er nicht wäre verwendet worden. Taubenmist gebrauchte man mit Johanniskraut, Malvensprossen und weißem Steinklee als Zusatz zu heißen Bädern für Gichtkranke, und Ozänakranke zogen ihn in Essig aufgelöst in die Nase. Hühnerkoth wurde innerlich gegen Pilzvergiftung angewandt, und Pfauenkoth half gegen Schwindel. Das höchste Ansehen aber genoß der Gänsekoth. Brandwunden, durch Schießpulver entstanden, heilte man mit einer Salbe, die aus Gänse- und Hahnenkoth bestand und durch Eberschmalz verbunden war. Auch Zauberhaftes spielt in die Benutzung des Kothes hinein; so lesen wir: „Laß einen alten Ganfert drei Tage hungern, dann wirf ihm einen frischen, in Stücke geschnittenen Aal vor. Sein Koth darnach ist trefflich gegen Blutspeien.“ Das Universalmittel Kaiser Maximilians I., der übrigens ein Kurpfuscher ersten Ranges gewesen zu sein scheint, bestand aus im März und April gesammelten Gänsedung. Innerlich genommen half Eulenmist bei Melancholie, Krähenkoth gegen Dysenterie, und Sperlingskoth mit warmem Oel ins Ohr geträufelt vertrieb Zahnweh. Auch Vogelnester fanden medizinische Verwerthung und finden sie theilweise noch. Es sind allerdings nur solche von einer beschränkten Zahl von Vogelarten, die man benutzt. Mir sind drei Fälle bekannt. Die Javaner kochen die Salanganen-Nester zu einem schleimigen Brei, der Nachts ins Freie gestellt, mit Zucker vermengt wird und als sehr kühlend gilt. Die Hauptmasse der Salanganen-Nester geht indeß nach China, und die schlitzäugigen Feinschmecker kochen die aufgeweichten Nesterchen mit einem fetten Kapaun oder einer saftigen Ente in einem fest verschlossenen Topf 24 Stunden hintereinander auf einem gelinden Feuerchen und schreiben diesem Gerichte dann vorzügliche Kräfte zu. Ferner benutzen die Bauern Südrußlands die wolligen Nesterchen der Beutelmeise, um damit zu räuchern, und sind überzeugt, daß der schöne, kräftige Gestank gut gegen das kalte Fieber sei. Es sollen ganze Fuhren dieses sonderbaren Räuchermittels nach Kasan gebracht werden.

Es ist dies nur ein geringer Theil der kostbaren Schätze der Dreck-Apotheken vergangener Zeiten, der hier angeführt wurde. Man soll aber nicht annehmen, daß jener unsinnige Aberglaube über die Wirkung dieser Mittel allgemein gewesen wäre. Es gab auch Männer, die sich offen dagegen auflehnten. So schrieb 1622 der wackere Martinus Pansa: „Es sind viel nerrische Sachen in den Apotheken zu finden, die nicht hinein gehören, so der Hunde und anderer Thiere stinkender Mist, damit man vielmehr ein Abschreck bekommen möchte und die andern Artzeneyen gar verlassen.“